



Ascher Rundbrief



Folge 8/9

August/September 1985

37. Jahrgang

Die Linie bleibt

Viele ermutigende Zuschriften – Zu wenig Information über den Heimatverband

Die „Bestandsaufnahme“ in unserer letzten Rundbrief-Ausgabe hat eine Flut von Antworten ausgelöst, die zweierlei erbrachte: der Ascher Rundbrief soll bei seiner bewährten Linie bleiben, der Heimatverband des Kreises Asch muß seine Mitglieder besser als bisher über seine Arbeit und seine Aufgaben informieren.

Auf diesen Nenner kann man wohl all das bringen, was unsere Leser in vielen Briefen wünschen. Wir danken für die Zuschriften, zeigen sie uns doch, daß die Arbeit am Rundbrief nicht umsonst ist. Sie zeigen aber auch, daß sich viele Landsleute Gedanken um die Zukunft des Ascher Heimatverbandes machen. Daß hier ein unübersehbares Informationsdefizit besteht, geht aus nahezu allen Schreiben hervor. Die Vorstandschaft wird sich überlegen müssen, auf welche Weise die bisherigen und künftigen — hoffentlich vielen neuen — Mitglieder des Heimatverbandes davon überzeugt werden können, wie wichtig dessen Existenz ist. Der Ascher Rundbrief wird dabei eine wesentliche Rolle zu spielen haben.

Sicher können nicht alle Vorschläge, die „frischen Wind“ in die Seiten des Rundbriefes blasen sollen, verwirklicht werden. Wie ein roter Faden ziehen sich jedoch folgende Wünsche durch fast alle Zuschriften: es müsse doch Leute geben, die ihre Erlebnisse und ihr Wissen über historische und heimatkundliche Begebenheiten weiterzugeben verstehen; Mundart und Anekdoten sollen nicht zu kurz kommen, ebenso wie Berichte über kleine und große Treffen.

Was also soll am Rundbrief geändert werden? Nicht viel. Alles, was sich seine Leser wünschen, wurde ihnen, zumindest solange Dr. Benno Tins für seinen Inhalt verantwortlich war, in ausgewogenem Maße angeboten. Die Frage ist, ob es seinem Sohn Karl Tins gelingt, die Linie fortzusetzen, die sein Vater ihm vorgezeichnet hat. Doch dazu ein Wort „in eigener Sache“ am Schluß des nachfolgenden Berichtes. Aus der Fülle der Zuschriften, die den Rundbrief erreichten, veröffentlichen wir nachstehend einige Ausschnitte.

Gustav Ploss, Melsungen, schreibt:

„Lieber Karl Tins! Ich darf Sie wohl so ansprechen, das Du käme vielleicht zu unvermittelt. Ein Schulkamerad Ihres Vaters bin ich, werde jetzt auch 82 Jahre alt und kann gut begreifen, daß Benno seine als Gründer des Ascher Rundbriefes viele, viele Jahre geleistete Arbeit an diesem Bindeglied aller Ascher Landsleute und die Verantwortung dafür in jüngere Hände übergeben wollte.

Sie nennen ihn liebevoll und mit Recht den ‚Vater des Ascher Rundbriefes‘ und damit sind die Dankesworte gesagt, die bei dem ohne viel Aufhebens vollzogenen ‚Generationswechsel‘ fällig gewesen wären ...

Zu Ihrer Bestandsaufnahme: Wenn Rogler behauptet, der Rundbrief werde mehr und mehr kritisiert, so ist das *ganz offenkundig unwahr*. Von allen meinen Verwandten und guten Bekannten weiß ich, daß sie monatlich auf den Ascher Rundbrief warten. In meiner Umgebung lesen nicht nur Landsleute, sondern auch Einheimische den Ascher Rundbrief, weil er immer etwas Interessantes oder etwas Heiteres oder sonst Lesenswertes bringt. Rogler kritisiert also, daß der Rundbrief nicht ‚Füller‘ bringen sollte, die in den Tageszeitungen zu lesen sind, so ist da auch ein Haken dabei, denn was er da als Verlegenheits-Füller bezeichnet, sind

ja fast immer bemerkenswerte Artikel über Fragen, die uns als Sudetendeutsche im besonderen angehen und die leider in nur ganz wenigen Tageszeitungen gebracht werden. *Nur so können wir auch unsere jungen Leute zum Lesen unseres Heimatblattes anregen und dazu bringen, es regelmäßig zu lesen, wenn auf den ersten Seiten von Dingen und Geschehnissen berichtet wird, die uns (Sudetendeutsche und andere Heimatvertriebene) alle interessieren müßten — nicht nur uns ‚Ascherländer‘. (Diesen erst in jüngster Zeit eingeführten Ausdruck mag ich gar nicht. Warum nicht: Ascher, Roßbacher, Wernersreuther, Haslauer usw.?)*

Ich habe die letzten drei Nummern des Rundbriefes vom Mai, Juni und Juli vor mir liegen. Auf den ersten Seiten: ‚40 Jahre danach — wohin führt unser Weg‘. Gewiß ist dieses Thema in allen Tageszeitungen behandelt; aber sollen wir nicht aus unserer Sicht dazu Stellung nehmen? ‚Wir Heimatvertriebenen sind es gewohnt, daß unser Schicksal verschwiegen wird‘ schreiben Sie u. a. Zehn Stellen in Ihrem Artikel müßte ich zitieren, um zu beweisen, daß solche Gedanken *notwendig* in Heimatblättern erscheinen *müssen!* Ihr Schlußabsatz: ‚Wir, die Heimatvertriebenen, müssen uns Gedanken darüber machen, wie wir eine friedliche Lösung mit vorbereiten können. Das wird viel

Arbeit bringen für diejenigen, die in den Landsmannschaften und Verbänden Verantwortung tragen. Mehr noch für kommende Generationen. Aber das sollte es allen wert sein.’

Lieber Karl Tins, wenn ich diesen Ascher Rundbrief meinem erwachsenen Enkel vorlege, dann liest er ihn auch. Auf den ersten Seiten unseres Heimatblattes müssen solche und ähnliche Themen erscheinen, *nur dann kriegen wir die jungen Leute dazu*, daß sie das Blatt lesen. Nur so verstehen sie den Anruf!

Daraus, daß Sie die letzten drei Nummern des Rundbriefes gestaltet haben, ist zu ersehen, daß Sie der geeignete Mann sind, die Arbeit Ihres Vaters in seinem Sinne fortzusetzen. Wenn es Ihnen gelingt, für den Ascher Heimatverband einen geeigneten Vorsitzenden aus dem Raum um Selb-Rehau zu finden, wäre solch eine Arbeitsteilung wohl auch für Sie ein Gewinn. Denn ich kann mir vorstellen, daß Sie beruflich ohnedies mit Arbeit eingedeckt sind, seit Sie den Bruder verloren haben und vieles im Betrieb allein auf Ihren Schultern liegt.“

Ing. Hermann Hilf, heute in Holzkirchen in Oberbayern lebend, ebenso wie Gustav Ploss ein guter alter Freund des Rundbrief-Gründers Dr. Benno Tins, glaubt, daß man bei der Beurteilung des Ascher Rundbriefes einige Dinge besonders in Betracht zu ziehen habe. Er schreibt u. a.:

„Im Alter von nunmehr 86 Jahren bin ich seit 1910 Leser der Ascher Zeitung gewesen und später, seit Anbeginn, Abonnent und Leser des Ascher Rundbriefes. Seit 1928 war Dr. Benno Tins Schriftleiter der Ascher Zeitung und ich habe sowohl durch Beiträge — wirtschaftlicher Natur — an dieser Zeitung, als auch später durch mannigfache Beiträge zum Ascher Rundbrief an beiden Publikationen mitgearbeitet, stand also mit Dr. Benno Tins in ständiger Verbindung.

Daher auch betrachte ich Ihre Ausführungen durchaus subjektiv und glaube, aufgrund des Vorgesagten ein Recht dazu zu haben.

Der Ascher Rundbrief ist keine Publikation im üblichen Sinn mit einem Redaktionskollegium, sondern ein absoluter *Einmann-Betrieb*. Wenn man also zu einem gerechten Urteil gelangen will, dann muß man diesen Umstand in Betracht ziehen.

Nach der von Ihnen geäußerten Bitte soll man nicht ‚schweigend zur Tagesordnung übergehen‘, sondern zu Ihrem Artikel Stellung nehmen. Das geschieht hiermit und da möchte ich vor allem feststel-

len, daß es wohl sehr selten ist, daß eine Publikation von einem Mann gegründet, über ein Menschenalter hinaus vorzüglich redigiert und auch mit 82 Jahren noch angelegentlich betreut wird. Dafür aber sind ihm alle Ascher, insbesondere die Rundbriefleser großen Dank schuldig.

Im übrigen leben die Heimatblätter nicht nur von ihrem Schriftleiter, sondern auch von der Mitarbeit ihrer Abonnenten und Leser. Wenn also Kritik, dann ist auch dieser Umstand in Betracht zu ziehen.

Was die Kostenentwicklung angeht, so bleibt doch wohl dem Rundbrief keine andere Lösung als die auch von allen anderen Publikationen praktizierte, d. h. Erhöhung der Bezugsgebühr. Und da könnte man ja evtl. Ausnahmen machen, d. h. es wird ein neuer Bezugspreis vorgeschlagen und um Zustimmung gebeten. Wer nun glaubt, daß der neue Bezugspreis seine Leistungsmöglichkeit überschreitet (was ja angesichts der vielen alten Bezieher durchaus verständlich wäre) kann zum alten Bezugspreis weiterhin beliefert werden. Auch an Patenschaften wäre zu denken.

Fazit: Wer sich ein Leben lang bis ins hohe und höchste Alter für seine Landsleute zur Erfüllung einer selbstgestellten Aufgabe geplagt hat, der verdient für sein Werk Dank und Anerkennung. Wenn das Spätwerk krankheits- und altersbedingt nicht immer allen Wünschen entsprochen haben sollte, dann ist dies begreiflich und wohlwollend zu entschuldigen. Wird Kritik laut — wie dies nach Ihrem Artikel zu schließen geschehen ist — dann muß das Vorgesagte unbedingt geziemend berücksichtigt werden.“

Ing. Robert C. Müller (Pommerer) aus 8902 Neusäß macht gleich mehrere Vorschläge, wie seiner Ansicht nach „frischer Wind“ in den Seiten des Rundbriefs wehen könnte. Seine Anregungen lassen sich natürlich nur verwirklichen, wenn der Rundbrief die entsprechenden Daten zur Verfügung hat. Da dies in den meisten Fällen nicht der Fall ist, kann nur an die Organisatoren kleinerer Treffen appelliert werden, rechtzeitig alle Einzelheiten an den Rundbrief zu melden. Robert C. Müller meint:

„Schwung müßte hinein, aber wie? Zuerst einmal:

Nur über die Todesanzeigen erfährt man, daß ein Ascher in der näheren Umgebung gewohnt hatte! Vorher, ja wie lange ist es denn her, daß man durch ein Adreßbuch wußte, wer wo wohnt? Und dabei wäre es doch so einfach, wenn der Versender des Rundbriefes, genauso wie auch die einzelnen Pakete versendet werden, eine Adressensammlung geordnet nach Städten oder Bezirken herausgeben würde.

Ferner: Schön ist es schon, wenn im Blatt bekanntgegeben wird, wann irgendwo der nächste Ortstreff stattfindet — aber — wenn man hinwill, fehlt einem dazu Adresse, Ort und Zeit. Das wird vergessen, weil immer angenommen wird, das müsse man wissen.

Und dann noch: Es ist sehr interessant, zu erfahren, wann sich wer und wo getroffen hat. Auch das erfährt man immer erst hintennach.“

„Unmöglich zu sehen, daß auf dem Sudetendeutschen Tag 1985 in Stuttgart nur noch ganz wenige Landsleute die Ascher Bänke bevölkerten, daß die Ascher Intelligenzia überhaupt nicht vertreten und auch kein Mitglied des Hauses Tins bzw. der Rundbriefredaktion anwesend war“, so hieß es in dem Bericht Adolf H. Roglers in unserer letzten Ausgabe.

Prof. Dr. Gustav Grüner in 6104 Seeheim griff in seiner Zuschrift diesen Passus auf. Obwohl er vom Thema „Rundbrief“ und „Heimatverband“ abweicht, wollen wir unseren Lesern Prof. Grüners Brief nicht vorenthalten. Er schreibt:

„Nun haben sie also alle im Rundbrief 7/85 ihr Fett wegbekommen: Die Ascher insgesamt sowie zwei Teilmengen von ihnen, nämlich das ‚Haus Tins‘ und die ‚Intelligenzia‘, was auch immer mit diesem Wort gemeint sein mag. Grund der Beschwer ist die Feststellung, daß die zum Sudetendeutschen Tag in Stuttgart für die Ascher reservierten Plätze in Halle 14 weithin leer geblieben sind. Unausgesprochen und auch ausgesprochen (‚Ehr- und Pflichtgefühl‘, ‚Dienst an der Heimat‘) schwingt in dieser Anklage der Vorwurf schlimmer Charakterlosigkeit mit.

Mit dem Charakter der Ascher hat sich zuletzt der k. k. Bezirkshauptmann J. Tittmann auf S. 23 seiner 1893 erschienenen ‚Heimatkunde des Ascher Bezirks‘ befaßt. Wir nennen nur einige der von ihm registrierten allesamt positiven Eigenschaften der Ascher: fleißig, arbeitssam, offen, bieder, opferwillig, derb, knorrig, geweckt, fortschritts- und schulfreundlich ... Abschließend heißt es bei Tittmann von der Ascher Bevölkerung: Sie ‚ist bedächtig und hängt nicht an Form‘.

Was mag er damit gemeint haben? Halten die Ascher wenig von ‚Europens übertünchter Höflichkeit‘ oder haben sie etwas gegen die romantisierende Verklärung des Gewesenen, der ‚guten, alten Zeit‘, bei gleichzeitigem Madigmachen des Heutigen? Sind sie also keine Traditionalisten? Das letztere scheint zuzutreffen. In der 1926 zu ‚Thonbrunn, Einzig‘ erschienenen ‚Heimatkunde des Ascher Gebietes und Bezirks‘ von Adam Winter führt dieser an mehreren Stellen bittere Klage über mangelnde Unterstützung heimatkundlicher Anstrengungen im Ascher Ländchen, z. B. auf S. 107:

„Bloß die Bezirksverwaltungskommission gewährte etwas Geldunterstützung, die für zwei Klischees reichen; Gemeindevertretungen, darunter die bedeutendste, lehnten eine Beihilfe ab, weil kein Interesse vorhanden wäre; desgleichen auch die Schulen. Andere vermögende Personen im Bezirke, an die sich der Verfasser wandte, gaben nicht einmal eine Antwort.“

Der katholische Theologe Winter vermerkte verbittert: „... ist dann für die Zukunft dargetan, daß die hiesige jetzige Generation für die eigene Heimat das Interesse verloren hat und auch nicht wünscht, daß sich jemand irgendwie dieser bisher deutschen Gegend weiter annähme.“

Fast zur gleichen Zeit warf der Fachlehrer (heute etwa: Realschullehrer) Fritz

Putz in der Beilage der Ascher Zeitung seinen Landsleuten wegen des Hinschwindens der alten Bräuche im ‚Qualm der Fabrikschornsteine‘ schlicht ‚Allerweltsgegnungslosigkeit‘ vor.

Es hat also schon in den ‚Goldenen Zwanzigern‘ ‚Stuttgarter Verhältnisse‘ gegeben und die einschlägigen Vorwürfe dazu. Vielleicht kann man sie am besten deuten, wenn man Tittmanns Liste der höchst positiven Eigenschaften der Ascher — angeregt durch die eingangs zitierte, hier jetzt nach Duden geschriebene Vokabel ‚Intelligenzia‘ — noch eine weitere positive Eigenschaft hinzufügt: Die Ascher sind sehr intelligent. — Vieles spricht für diese Annahme.

Obwohl nicht rechtgläubig, errangen sie im alten Österreich viele hohe Ämter und wurden — zumindest die Fabrikanten — reich. Auch in der 1. Tschechoslowakei fanden sie sich durchaus zurecht und bauten ihre wirtschaftliche Macht sogar erheblich aus. Mäßig war dagegen ihr Fortkommen in der — heimatgeschichtlich gesehen — ausgesprochenen Mini-Epoche des NS-Staates. Der höchste NS-Rang, den ein geborener Ascher erreichte, war der bescheidene Posten eines Kreisleiters, und der Posteninhaber war — wie man weiß — auch nur mit halbem Herzen dabei. Voll zugeschlagen haben die Ascher aber dann nach 1945. Da wimmelt es nur so von hohen Staatsdienern: ein richtiger Außenminister, ein richtiger Staatssekretär, ein richtiger General, mehrere Universitätsprofessoren, einige Fachhochschulprofessoren, Ministerialräte, Schuldirektoren en masse sowie reiche Gardinen- und sonstige Vertreter, Fabrikanten, Omnibusunternehmer usw., Bundesverdienstkreuz-Träger haufenweise.

Intelligenz wird seit langem als die Fähigkeit definiert, Schwierigkeiten in neuen Situationen zu meistern, und genau diese Fähigkeit haben eben die Ascher in hohem Maße. Sie aber schließt die in der Redewendung ‚Fürs Gwe(s)ne gi(b)t der Jud‘ nix‘ deutlich werdende Haltung mit ein. Deshalb ist es gute Ascher Tradition, nicht viel von Tradition zu halten.

Was soll ein erfolgreicher Ascher, z. B. ein Gewerbeschulmaturant — Verzeihung, natürlich: ein Diplom-Ingenieur — denken, wenn ihm z. B. in Stuttgart ein in Blut- und Boden-Manier gemaltes Wappen der Sudetendeutschen wie ein germanisches Stammsymbol ehrfurchtserheischend vorgeführt wird, das er in Asch nie gesehen hat und mit dem er heute nichts zu tun hat? Was soll er von den Trachten — das Wort kommt von Tragen — halten, die in Asch weder Fabrikanten noch Angestellte, noch Arbeiter, noch Landwirte getragen haben, zumal schon Tittmann 1893 von der Tracht schrieb, daß ‚die Spuren derselben fast ganz durch die Mode verwischt‘ seien? Intelligenz heißt neue Situationen zu meistern. — Die Situation von 1985 ist eine völlig andere als die von 1935 oder 1925, das weiß eben jeder Ascher, und die Probleme der Situation von 1985 hat er zu meistern. Schlimmer noch: Er weiß auch, daß die Situationen von 1925 und 1935 anders waren, als sie heute gelegentlich dargestellt werden. Seine höchst intelligente Reaktion auf diesen ganzen

Zauber: ‚Mir lan uns va näimatz mäihjer va(r)narrn halt'n un(d) fahrn niat'.

Vor allem weiß der intelligente Ascher, daß für die sudetendeutsche ‚Heimatpolitik‘ längst der Titel des Erzgebirgsliedes vom ‚Tollerhanston!‘ gilt: ‚S' is' Feiero(b)md'.

Solange aber die Erlebnisgeneration noch existiert, wird man sich dennoch ab und zu treffen und wissen wollen, wie es den anderen noch Lebenden geht und was in Asch heute los ist. Zur Erfüllung dieser Wünsche wird zweierlei benötigt: 1. der ‚Ascher Rundbrief‘, 2. der ‚Ascher Heimatverband‘. Es wird darauf zu achten sein, daß nicht durch völlig unrealistische Verkäufer von Ladenhütern aus der Mottenkiste des ‚Volkstumskampfes‘ dieses urhumane Bedürfnis in Gefahr kommt, über kurz oder lang überhaupt nicht mehr erfüllt werden zu können. Für Asch ist diese Gefahr bereits mit den Händen zu greifen, wie es der letzte Rundbrief und die Meinungsverschiedenheiten im Heimatverband erschreckend deutlich machen. — Schade.“

Unser Leser Karl Frank aus Bogotá (Kolumbien) meint:

„Für mich ist der ‚Ascher Rundbrief‘ das Glied in einer Kette, das mich noch mit meiner Ascher Heimat verbindet. Der ‚Ascher Rundbrief‘ ist ein überparteiliches Blatt, das den Aschern und den Dorfwohnern des Ascher Ländchens die geraubte Heimat immer wieder nahebringt.

Natürlich könnte man aus dem Rundbrief mehr als nur ein Heimatblättchen machen. Zum Beispiel eine ‚Ascher Zeitung‘ mit politischen Artikeln und Lügen, Sportnachrichten, Rätselcke und hie und da einmal ein Histörchen aus der guten alten Zeit, von der wir nicht loskommen. Hatte Dr. Tins, der Vater unseres Heimatblattes, das jemals vor? Ich glaube nicht. Tageszeitungen und Magazine gibt es mehr als genug auf dieser unruhigen und — leider — auch verlogenen Welt.

Am ‚Ascher Rundbrief‘ kann nicht viel geändert werden, meine ich. Mir gefällt er, wie er ist. Er kann nicht zum Sprachrohr einzelner gemacht werden. Vielleicht sollte man öfters interessante Geschichten bringen, die nicht direkt mit der verlorenen Heimat im Zusammenhang stehen. Damit könnte man das Interesse am Rundbrief noch steigern und den Bezugspreis erhöhen. Wir wollen doch unseren ‚Ascher Rundbrief‘ nicht verlieren. Ich persönlich bin gerne bereit, mit lustigen und ernststen Beiträgen die Leser zu erfreuen. Gratis, selbstverständlich.

Aus meiner Jugendzeit ist mir in Erinnerung geblieben, daß es nicht immer leicht war, einen Ascher oder Nassengruber hinter dem Ofen hervorzuholen, wenn er es sich dort gemütlich gemacht hatte. Deshalb soll sich Herr Adolf H. Rogler nicht wundern, wenn die Bänke in Halle 14 leer blieben.“

Karl Lorenz, Erkersreuth/Selb: „Wir sind nicht einverstanden mit der Kritik am Rundbrief und am Heimatverband. Mit starker Hand und frischem Wind lassen sich keine Bänke mehr füllen auf Großveranstaltungen der Sudetendeutschen. Die „Ascher“ sind älter geworden, sie sind zufrieden, wenn sie sich monatlich in ihren ‚Gmeulokalen‘ treffen können.“

Fritz Geipel aus Thiersheim fürchtet, daß die angesprochenen Querelen der erweiterten Vorstandschaft des Heimatverbandes angekreidet werden, deren Mitglied er selbst ist. Zu diesem Thema wird ihm demnächst ein Brief des Heimatverbandsvorsitzenden erreichen. Seine Gedanken über die Zukunft des Heimatverbandes und des Ascher Rundbriefs faßt er folgendermaßen zusammen:

„Als sogenanntes jüngerer Mitglied des Heimatverbandes (Jahrgang 1929) bekleide ich formell das Amt eines Beisitzers im vielzitierten erweiterten Vorstand im HV Asch, dies in der zweiten Wahlperiode, allerdings bisher ohne jede produktive Tätigkeit. Nachdem ich in der 1. Wahlperiode überhaupt keine Einladung zu einer Sitzung oder sonstigen Tätigkeit erhielt, habe ich dann in dieser Periode an einigen Sitzungen der erweiterten Vorstandschaft in Rehaus teilgenommen und so einen kleinen Einblick in die Arbeit und Organisation des HV Asch bekommen.

Niemand bezweifelt die Verdienste der alten Vorstandsmitglieder um den HV Asch, ihre uneigennützig, jahrzehntelange Arbeit, getragen von einer unerschütterlichen Liebe zu unserer verlorenen Heimat. Das gilt neben der Familie Tins den Leitern des Archivs und der Heimattube, Helmut Klaubert und Adolf Künzel, und wer glaubt, daß Karl Goßler und Rudolf Wagner ihre Arbeit für den HV nicht mit letzter Hingabe und aus Überzeugung für eine gute Sache tun, irrt!

Aber: Der Vorstand des Heimatverbandes muß lernen, nicht nur neue (sprich jüngere) Mitglieder zu werben, sondern auch rechtzeitig Aufgaben an gewillte und geeignete Mitarbeiter zu delegieren, also ihnen Tätigkeiten zu übertragen, um daraus zu lernen, selbst verantwortliche Aufgaben zu übernehmen. Niemand denkt daran, die ‚Alten‘ von ihren Ämtern zu vertreiben, im Gegenteil! Einmannbetriebe laufen immer Gefahr, eines Tages fertig zu sein (ist ascherisch), wenn sie sich nicht rechtzeitig um jüngere Mitarbeiter für eine Nachfolge kümmern. Als Handwerksmeister kenne ich unzählige, traurige Beispiele dieser Art!

Rudi Mähner zeigt uns, was man auch nach 40 Jahren noch machen kann. Auch wenn er als Haslauer für viele Ascher zu eigensinnig erscheint, auf solche Männer darf man nicht verzichten. Ich habe Verständnis für ihn und seine Haslauer, das wäre eben ohne ihn im HV Asch nicht mehr geschehen! Und warum sollen denn die Haslauer oder die Roßbacher nicht unter sich sein? Dort fühlen sie sich eben genau so wohl, wie wir bei unserem Vogelschuß in Rehaus! Ich wünsche dem HV mit Rudi Mähner als Kreisbetreuer eine gute Zusammenarbeit. Wissen denn manche Leute nicht, in welch winzigem Boot wir sitzen, warum denn so kleinlich, vielleicht wegen ein paar Beiträgen oder Spenden, für eine so gute Sache, für unsere gemeinsame, unvergeßliche Heimat!

Unsere Ascher Gemeinschaft — und leider wird sie immer kleiner — steht und fällt mit der Existenz unseres ‚Ascher Rundbriefes‘! Ohne ihn wären wir innerhalb weniger Monate mit Ausnahme weniger persönlicher Kontakte voneinander für alle Zeiten getrennt, unsere

Verbundenheit zur Heimat würde immer weniger, unsere große Gemeinschaft wäre schon vor dem kommenden Generationenproblem jäh beendet! Soweit darf es nicht kommen! Deshalb hat der Rundbrief, auch wenn nötig mit finanziellen Zuwendungen des Heimatverbandes, und wenn es sein muß durch jeden von uns, für unsere weitere Heimatarbeit 1. Priorität! Über seine zukünftige Gestaltung kann man sich doch mehr Gedanken machen. Wo sind denn die noch rüstigen Damen und Herren, die sicher noch Sachen wissen, die wert sind, veröffentlicht und damit erhalten zu werden?

Ihnen als 1. Vorsitzenden unseres Heimatverbandes wünsche ich die Kraft und eine glückliche Hand zur Weiterführung ihres schweren, aber ehrenvollen Amtes. Als Rundbriefmacher wünsche ich Ihnen und Ihren Mitarbeitern viele gute Einfälle, hören Sie nicht auf, für unsere zwar traurige, aber doch schöne Sache zu werben! Wenn es Ihnen gelingt, durch den Rundbrief neue, scheinbar schlafende Talente zu wecken, wird auch eine weitere gute Arbeit im Heimatverband möglich sein, und wir werden 1986 mit Sicherheit nicht unser letztes Vogelschießen abhalten!“

Anton Pötzl aus Heilbronn, besonders den Ascher Turnern bekannt, kommt zu folgendem Schluß:

„Natürlich gibt es immer wieder einmal Kritik am Rundbrief, seinem Macher und wohl auch am Inhalt. Das heißt aber nicht, daß wir darauf verzichten möchten oder könnten. Daß der Sohn Karl nicht die journalistische Erfahrung seines Vaters Benno (als jahrzehntelanger Redakteur der Ascher Zeitung) haben kann und auch nicht so mit den Eigenheiten des Lebens in Asch, mit den Einzelheiten der Ascher Familien, den Gebräuchen, Festen, dem Vereinsleben, den langjährigen politischen Verhältnissen und dem Werdegang führender Persönlichkeiten und ihrem Wirken vertraut sein kann, liegt auf der Hand und insofern wird sich der Inhalt des RB mit der Zeit wohl auch etwas ändern. Kritik gab es übrigens auch schon in früheren Jahren immer wieder einmal, stellte sich aber bei näherem Nachsehen meist als Antipathie gegenüber dem RB-Macher persönlich oder aber als Verärgерung über einen eingesandten und vom RB nicht gedruckten Beitrag heraus.

Die wichtigste Aufgabe für den Verband wird außer der Ausrichtung und Sicherung des Fortbestandes der „Ascher Heimattreffen“ die Sorge um den Erhalt bzw. die Erhöhung des Mitgliederstandes bleiben müssen.

Hier wären neue Gedanken und Methoden bei der Durchführung der Werbung am meisten gefragt und am wichtigsten, denn mit dem evtl. Zerfall des Verbandes und damit dem Wegfall der Ascher Treffen zerfällt auch langsam der Zusammenhalt der Ascher Landsleute untereinander, weil die ständige Verbindung und die zentrale Organisationsmitte wegfällt.

Rundbrief und Heimatverband allein garantieren das Fortbestehen des Zusammenhaltes unter den Ascher Landsleuten und auf Dauer das ‚Ascher Gefühl‘.“

Otto Rödel aus 7314 Wernau macht sich in einem ausführlichen Schreiben Gedanken über die Zukunft des Heimatverbandes des Kreises Asch. Er widmet sich einem Zentralthema, das in der Vorstandsschaft des Heimatverbandes immer wieder zu konträren Diskussionen führt: der Gruppenbildung. Hier Auszüge aus seinem Brief:

„Herr Rudi Mähner hat z. B. eine Gruppe aufgebaut, in der sich die Einwohner des damaligen Haslau wieder bekannt wurden und Kontakte geknüpft haben. Daß sich diese Landsleute vermehrt auch auf dem Sudetendeutschen Tag getroffen haben, ist auf seine Arbeit zurückzuführen. Wer also mehr Menschen auf den Treffen und in den Heimatverbänden sehen will, muß solche Gruppen auf früherer Ortsbasis gründen und sie tatkräftig unterstützen. Dies hat mit einer Rivalität zwischen Stadt und Land nichts zu tun.

Diese Gruppen sind imstand, in größerem Umfange Landsleute zu suchen, selber Treffen zu machen und wichtige Zellen des Heimatverbandes zu werden. Viele Landsleute befinden sich seit der Vertreibung in einer Art Dornröschenschlaf. Ich denke da hauptsächlich an die Einwohner der Orte Niederreuth, Neuberger, Krugsreuth, Grün, Nassengrub, Neuenbrand — Schönbach ist nur teilweise durchforstet. Hier könnte der Heimatverband aktiv werden und Führungskräfte suchen, die gewillt sind, solche Gruppen aufzubauen.

Wir Steinpöhler haben aus eigener Kraft eine solche Gruppe aufgebaut. Fast alle Steinpöhler und Wiedenfelder wurden gefunden. 60 Prozent der Angeschriebenen konnten wir für die Heimatearbeit gewinnen, darunter sind auch jüngere Jahrgänge.

Ein Wort zum Rundbrief: er ist für mich nicht uninteressant geworden. Immer wieder lese ich Artikel, die mich berühren. Jede Diskussion, die geführt wird, belebt das Blatt von neuem.

Das Heimatverbandsmitglied sollte öfter am Geschehen des Verbandes beteiligt und zur Mitarbeit aufgefordert werden — das belebt ungeheuer.“

Gerda Graumann, 8021 Gernlinden, hält Kritik am Heimatverband für angebracht und schreibt dazu:

„Ich bin Mitglied im Gemeinderat von Roßbach, 1936 in Thonbrunn geboren, wir haben bis 1946 in Gottmannsgrün gewohnt. Gehöre also auch noch zur Erlebnisgeneration. Ich bin seit 10 Jahren im Kreisvorstand der SL Fürstenfeldbruck.

Mit Asch beschäftige ich mich, seit mir vor einigen Jahren der Gedanke kam, mir die Ascher Tracht anzuschaffen, um bei Veranstaltungen regional und darüber hinaus auch als Ascherin erkannt zu werden und zu beweisen, daß das Sudetenland nicht erst in Eger anfängt, zumindest in punkto Tracht.

Beim Sudd. Tag stehe ich immer noch allein, aber ich bin dabei.

Ich habe alle Vorarbeiten geleistet, die notwendig sind, um die Ascher Tracht nachzumachen, stelle mich gerne mit Auskünften zur Verfügung.

Gerade wir aus dem Ascher Ländchen hätten es nötig, die Werbetrömmel zu

rühren, denn ich stelle in meiner langjährigen Arbeit in der Landsmannschaft immer wieder fest, daß nur sehr wenige wissen, daß hinter Eger noch was war.

Ich bin der Meinung, wir sind es alle unseren Vorfahren schuldig mitzuhelfen, daß dieses Stück Sudetenland nicht in Vergessenheit gerät. Die anderen Bezirke tun dies seit langem und sehr intensiv.

Die Damen und Herren der älteren Generation möchte ich mit Nachdruck bitten, ihr Wissen — geschichtlicher und kultureller Art — niederzuschreiben und evtl. in Fortsetzungen im RB abzudrucken, denn für uns ‚Junge‘ ist der Rundbrief oder besser gesagt, sollte er es sein, ein Geschichtsbuch von einer Wichtigkeit, die wir erst als ‚Alte‘ erkennen werden, aber dann ist es zu spät und es wird die Zeit kommen, wo wir unseren Enkeln gerne etwas über unsere Heimat erzählen würden und wir sind nicht in der Lage dazu.

Ich möchte alle in meinem Alter fragen: Wie wollen wir unsere Heimat mit all ihren Schönheiten, dem Brauchtum und Festen, aber auch mit der Not, der Angst um Arbeit und um das tägliche Brot unseren Kindern und Enkeln weitergeben, wenn wir uns garnicht dafür interessieren.

Herr Rogler verweist auf die Leistungen von Rudolf Mähner und Prof. Braun; ich kann dem nur zustimmen. Mein Mann und ich waren als Zaungäste heuer beim 3. Haslauer Treffen in Dettelbach dabei. Wir waren von dem Idealismus und der Einsatzbereitschaft aller beeindruckt.

Ich glaube fest, der Vorstand des Heimatverbandes weiß gar nicht, wen wir da in unseren Reihen haben. Daß Herr Mähner darüber hinaus auch noch als Kreisbeauftragter fungiert, sollten wir nicht nur zur Kenntnis nehmen. Sonst könnte und bräuchte gar keine solche Kritik laut werden.

Ich bin Herrn Rogler sehr dankbar dafür, denn Kritik aus so berufenem Munde wird ja vielleicht doch mehr aufhorchen lassen, als wenn jemand wie ich die Verantwortlichen ermahnt, mit mehr frischem Wind an die Erhaltung unserer Heimat heranzugehen.

Wenn es nicht gelingt, daß das Wissen der Alten an uns und unsere Kinder weitergegeben wird, stirbt das Patenkind, noch ehe wir begriffen haben, uns unserer Patenstadt gegenüber nicht auf den Lorbeeren auszuruhen, die in 30 Jahren gewachsen sind; dann werden in absehbarer Zeit nur noch der Gedenkstein und die Heimatstube in Rehau Zeuge eines Landes sein, das durch den Fleiß unserer Väter und Großväter uns zur Heimat wurde. Ich kann mir nicht vorstellen, daß es nur die Ascher nicht mehr interessiert, wo sie herkommen.“

Hermann Schöner, Weitnau-Seltmans:

„Im Ascher Rundbrief ist von einem frischen Wind die Rede. So ein Wind kommt meist von einer Seite; unser Heimatblatt soll wie bisher vielseitig bleiben. Seitenweise Politik haben wir in den Tageszeitungen. Sie wird meistens zu Gunsten der örtlichen Ereignisse übergangen. Geschichte und Geschichtchen machen das Heimatblatt zum aufhebenswerten Lexikon.“

Mit einem Auszug aus einem Schreiben von Richard Heinrich aus Selb soll es für heute genug sein. Seine Meinung über Rundbrief und Heimatverband faßt er wie folgt zusammen:

„Ich bin der Meinung, daß der Rundbrief nicht nur wegen der Todesanzeigen interessiert. Aus ihm konnte man seit Jahren viel über die alte Heimat erfahren und lesen, was man sonst kaum gehört hätte. Gerade für mich als einen der Jungen war er immer interessant.

Aber ich glaube, es liegt an den Lesern auch selber; es könnte doch mancher etwas dazu beitragen, daß er noch interessanter wird. Es wäre schade, wenn es ihn einmal nicht mehr gäbe.

Über den Heimatverband etwas zu schreiben, das würde zu weit führen. Auf jeden Fall haben die verantwortlichen Männer sehr gute Arbeit geleistet, man muß ja auch bedenken, daß es sehr schwierig ist in dieser Situation, wo der eine dort und der andere da wohnt und diese Männer ja alles in ihrer Freizeit so nebenbei machen.

Wieviele gibt es denn heute noch, die etwas aus Idealismus tun?“

Karl Tins: in eigener Sache

Anlaß meiner Bestandsaufnahme im Juli-Rundbrief waren ein Bericht über ein „kleines Ascher Treffen“ und ein Brief Adolf H. Roglers, vor Jahren Vorsitzender des Heimatverbandes des Kreises Asch und Träger der Alberti-Medaille.

Der Bestandsaufnahme folgte ein „Offener Brief“ Roglers an den Rundbriefmacher und Vorsitzenden des Heimatverbandes. Wegen der Vielzahl der Themenstellung, aber auch wegen seines Umfangs kann dieser Brief erst in unserer nächsten Ausgabe Platz finden. In diesem Schreiben geht Landsmann Rogler in mehreren Passagen auf meine Arbeit als Heimatverbandsvorsitzender und als Verantwortlicher für den Ascher Rundbrief ein. Er schreibt: „Wir hören, Landsmann Karl Tins, Sie sind beruflich überlastet und es wäre Ihnen am liebsten, ein anderer Mann aus Oberfranken oder sonst woher übernehme das Steuer. Ich erlaube mir auszusprechen, daß alle Vorsitzenden vor Ihrer Amtszeit und auch alle Sachwalter ebenfalls im Berufsstreß standen, ihre Vereinspflichten aber nebenher voll erfüllten!“

Wie leicht sich das hinschreiben läßt! Obwohl Adolf H. Rogler meine Situation kennt, will ich ihm und allen Rundbrief-Lesern einmal schildern, wie sich meine Lage in Wirklichkeit darstellt:

Es ist erst ein paar Jahre her, da gab es im Hause Tins eine Dreiteilung der Arbeit: mein Vater war für den Ascher Rundbrief verantwortlich, mein Bruder Konrad kümmerte sich um den technischen Ablauf unseres Druckereibetriebes, ich war für dessen kaufmännische Verwaltung zuständig.

Als vor etwas mehr als drei Jahren mein Bruder starb, hatte ich selbstverständlich seine Aufgaben mit zu übernehmen. Seitdem nun mein Vater aus Alters- und Gesundheitsgründen den Ascher Rundbrief nicht mehr selbst machen kann, bin ich für ihn eingesprungen. Dazu kommt, anfangs ganz und gar nicht von mir gewollt, der Vorsitz des Hei-

matverbandes, dazu die Herausgabe einer Stadtteilzeitung für den Münchner Stadtteil Feldmoching und ein immer brutaler werdender Existenzkampf, wie ihn in heutiger Zeit jede Kleinfirma zu bestehen hat.

Es werden im ganzen, wenn's gut geht, 14 Tage Urlaub im Jahr sein, die ich mir stehle, es sind dagegen fast alle Wochenenden, an denen viele Stunden nicht meiner Freizeit, sondern meinen Pflichten zuzuschlagen sind. Da soll es einen unberührt lassen, obigen Satz zu lesen, ohne daran zu denken, einfach den Krempel hinzuwerfen und sich eines weltberühmten Zitates zu bedienen?

„Sie machen sich kaputt“, so der Originalton meines Hausarztes. Deshalb

35 Jahre Wiesbadener Abkommen:

Zukunftsvision auf der Grundlage von Recht und Moral

Zum Moskauer Vertrag von 1970 und zum Wiesbadener Abkommen von 1950

Von Jörg Kudlich, Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Verträge sind oftmals nicht das Papier wert, auf das sie geschrieben werden. Ihr Wert erweist sich in der Wirklichkeit, nämlich durch die Annahme und Umsetzung des Vertragsinhaltes durch die Vertragspartner bzw. durch die davon Betroffenen und damit durch ihre Lebensdauer.

Mit Moral, Ausgewogenheit, Vertragspartnerschaft und Zukunftsperspektive haben Verträge oftmals nichts zu tun, sehr oft aber mit Macht und Ohnmacht, mit Über- und Unterordnung, mit dem Versuch der Rechtfertigung von Unrecht, Gewalt und Landraub und mit Vergangenheitsbezug ohne Vergangenheitsbewältigung.

Zu der letztgenannten Art von Verträgen zählt u. a. der sogenannte Prager Vertrag vom 11. Dezember 1973, vor allem aber auch der Moskauer Vertrag vom 12. August 1970, mit dem die Sowjetunion die Nachkriegsgrenzen in Europa für alle Zeit festzuschreiben will. Das sind aber nicht nur die Unrechtsgrenzen an Oder und Neisse, Memel, Elbe, Werra, Eger und Thaya zu Lasten der Deutschen, sondern auch alle Grenzfestlegungen zu Gunsten der Sowjetunion und zu Lasten von Ungarn, Rumänien, Polen, der Tschechoslowakei und der baltischen Staaten. Diese Grenzen sind Grenzziehungen der Sieger und nicht Grenzlinien, die zwischen Gleichberechtigten friedlich und scheidlich vereinbart wurden. Sie werden auf Dauer keinen Bestand haben, weil sie zumeist dem Willen auf freie Selbstbestimmung der davon Betroffenen widersprechen.

Während der 15jährige Bestand des Moskauer Vertrags in den letzten Wochen und Monaten publizistisch groß herausgestellt wurde, hört man nichts von einem Abkommen, das vor 35 Jahren, am 4. August 1950, zwischen freien Tschechen und Sudetendeutschen in Wiesbaden abgeschlossen wurde, dessen Realisierung noch aussteht, das aber seinem Inhalt

wird es kommen, wie es kommen muß: die Führung des Heimatverbandes muß in andere Hände übergehen, wenn vermieden werden soll, was bereits an die Wand gemalt wird. Ich werde mir nicht vorwerfen lassen, aus Führungsschwäche oder aus Verantwortungslosigkeit der Totengräber des Heimatverbandes gewesen zu sein.

Der Ascher Rundbrief soll auch künftig dazu beitragen, daß die Verbindungen zwischen den Landsleuten aus dem ganzen Kreise Asch nicht abreißen; er wird das seine dazu tun, die Arbeit, die Aufgaben und die greifbaren Ergebnisse der Bemühungen des Heimatverbandes unter seinen Lesern zu verbreiten. Er hofft, daß ihm seine Bezieher und seine Mitarbeiter treu bleiben.

nach in die Zukunft gerichtet ist. Wie bei der Charta der deutschen Heimatvertriebenen liegen sein besonderer Wert und seine moralische Kraft auch im Zeitpunkt des Abschlusses, nämlich fünf Jahre nach dem Beginn der unmenschlichen Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer jahrhundertealten, angestammten Heimat.

Der Inhalt des sogenannten Wiesbadener Abkommens ist klar und unmißverständlich. Seine Vertragspartner treten ein

- für ein einheitliches Europa,
- für eine demokratische Ordnung,
- für das freie Selbstbestimmungsrecht der Völker des böhmisch-mährisch-schlesischen Raumes,
- für das Rückkehrrecht der heimatvertriebenen Sudetendeutschen als gerecht und selbstverständlich,
- für die Wiedergutmachung der Schäden, die das tschechische und sudetendeutsche Volk erlitten haben und
- für die Bestrafung der geistigen Urheber und der ausführenden Organe der begangenen Verbrechen.

Unbestritten: Der Moskauer Vertrag versucht Fakten der Unmoral und des Unrechtes festzuschreiben, das Wiesbadener Abkommen beschreibt eine im Augenblick noch utopische Zukunftsvision auf der Basis des Rechtes und der Moral.

Über den Bestand bzw. die Verwirklichung von Abkommen entscheiden letztlich die davon Betroffenen. Unrecht wird nicht durch Zeitablauf zu Recht, sondern es bleibt nur bestehen, wenn die Berechtigten nachlassen, auf eine Wiederherstellung des Rechtes zu drängen und dafür zu wirken.

Recht bedarf zu seiner Verwirklichung des Willens, des langen Atems und der nichtermüdenden Aktivität der Berechtigten. Daran sollten wir uns erinnern, wenn wir heute den Moskauer Vertrag zur Erweiterung und Sicherung des Imperium rassicum und das Wiesbadener Abkommen für eine Partnerschaft freier Völker und Volksgruppen im böhmisch-mährisch-schlesischen Raum bewerten. Dann erkennen wir auch unser Ziel und unseren Auftrag als Sudetendeutsche.

Wer sich kein Ziel setzt, verspielt die Zukunft.

Aus der Geschichte lernen

Flucht und Vertreibung der Deutschen aus ihrer Heimat am Ende des Zweiten Weltkrieges und in der darauffolgenden Zeit werden heute ebenso schmerzlich empfunden wie damals. Die berechtigte Forderung, den jungen Menschen geschichtliche Zusammenhänge, Entwicklungen und Ereignisse lebendig zu machen und sie damit zu befähigen, aus der Geschichte zu lernen, gilt auch für das Flucht- und Vertreibungsgeschehen.

Zahlen gehören notwendigerweise zum Verständnis geschichtlicher Zusammenhänge und geben Aufschluß über das Ausmaß und die Tragweite von Ereignissen. Es lebten in den deutschen Ostgebieten am Ende des Krieges etwa zehn Millionen Menschen, von denen in den Jahren 1945 bis 1947 fast sieben Millionen flüchteten oder vertrieben wurden. Diese zehn Millionen stellen etwa 13 Prozent der Bevölkerung des Deutschen Reiches in seinen Grenzen vom 31. Dezember 1937 dar.

Zu den sieben Millionen Vertriebenen aus Ostdeutschland kamen drei Millionen Sudetendeutsche und knapp zwei Millionen Danziger und Deutsche aus ost- und südosteuropäischen Ländern, und zwar aus seit Jahrhunderten geschlossenen Siedlungsgebieten. Es seien hier nur die Banater Schwaben, die Siebenbürger Sachsen, die Rußlanddeutschen und die Deutschen aus dem Baltikum genannt. Weit über zwei Millionen Deutsche kamen auf der Flucht während des Krieges und bei der Vertreibung ums Leben oder gelten als vermisst.

Mit diesen Zahlen ist keine Aufrechnung verbunden. Zu einer tragfähigen Partnerschaft mit unseren osteuropäischen Nachbarn gehört aber das Offenlegen aller historischen Tatbestände, gehört auch die Erinnerung an die jahrhundertlange deutsche Geschichte der Ostgebiete.

Die Vertriebenen waren und sind keine Illusionisten; politisch haben sie den Beweis hierfür schon frühzeitig erbracht: Am 5. August 1950 haben sie in Stuttgart-Bad Cannstatt, in der Stadt, die nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wiederholt Beispiel des Versöhnungswillens und des politischen Neuanfangs gegeben hat, in ihrer Charta feierlich auf Rache und Vergeltung verzichtet und ihre Unterstützung zur Schaffung eines geeinten Europas manifestiert. Damit war die „Zeitbombe Stalins“ endgültig entschärft, der gehofft hatte, die geschundenen Flüchtlinge würden im zerstörten Westen des Vaterlandes als sozialer „Sprengstoff“ ein Chaos und damit einen revolutionären Umsturz herbeiführen. Das Gegenteil war der Fall; sie haben fest mit zugepackt und mit aufgebaut. So wurde die Charta der deutschen Heimatvertriebenen fünf Jahre nach Kriegsende zu einem Lichtstrahl der Hoffnung.

Ungelöst ist bis heute die Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit. In den Jahren des Kalten Krieges beharrten Washington wie Moskau auf ihren gegensätzlichen Auffassungen. Die Gründung der Bundesrepublik Deutschland auf der einen und die der Deutschen Demokratischen Republik auf der anderen Seite von Elbe und Werra sowie die Einbindung in das westliche

Verteidigungsbündnis und in den Warschauer Pakt haben uns dem Ziel der Wiedervereinigung nicht nähergebracht. Aber: Die Einbindung der Bundesrepublik Deutschland in den freien Westen hat mitbewirkt, daß der freie Teil Deutschlands und der freie Teil der alten deutschen Hauptstadt Berlin nunmehr seit 40 Jahren in gesichertem Frieden leben können.

Für beide, deren heutige Rechtspositionen niemand untergraben darf, gilt: Die deutsche Frage ist offen, und über Deutschland als Ganzes kann endgültig erst in einem Friedensvertrag entschieden werden. Das entspricht geltendem Recht, das durch die Ostverträge nicht berührt worden ist. Entfiele dieser Friedensvertragsvorbehalt, dann würden Berlin und Deutschland für immer geteilt, dann verlöre der Vier-Mächte-Status für ganz Berlin seine Grundlage — mit der Folge, daß das freie Berlin seinen Schutz durch unsere westlichen Verbündeten einbüßen würde. Dann ließe sich eine deutsche Staatsangehörigkeit, das rechtliche Band des deutschen Staatsvolkes, nicht mehr aufrechterhalten, und die Deutschen im freien Berlin wären ohne Staatsangehörigkeit.

Deshalb muß das Vier-Mächte-Abkommen unangetastet bleiben, darf niemand versuchen, den Status Berlins auszuhöhlen oder das freie Berlin von seinen Bindungen an die Bundesrepublik Deutschland und damit an den freien Westen abzukoppeln. Berlin bleibt so der Prüfstand der Freiheit und Demokratie, auch für die Bundesrepublik Deutschland.

Die Vertriebenen haben seit ihrer Charta, ausgehend vom Recht, politisch immer den gerechten Ausgleich zwischen Deutschen und Polen und den anderen ost- und südosteuropäischen Völkern angestrebt. Der Bund der Vertriebenen hat am 17. Januar 1970 in Bremen dies — sechs Monate vor dem Bahr-Papier — in bezug auf Polen präzisiert, ebenso in den Entschlüssen der letzten Jahre. Politische Zielvorgaben müssen darauf bestehen, das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen frei, im Rahmen des Gemeinwohls der Völker, auszuüben und Deutschland und die deutsche Frage in eine freiheitliche, föderale gesamt-europäische Ordnung der Staaten, Völker und Volksgruppen einzubringen.

(Hanns Kraus (Deutscher Ostdienst))

35 Jahre Charta der Vertriebenen

Bei einer Gedenkstunde aus Anlaß der Verkündung der Charta der Vertriebenen vor 35 Jahren im Cannstatter Kursaal bezeichnete der baden-württembergische Ministerpräsident Lothar Späth die Charta als „einen Lichtstrahl der Hoffnung“. Jenen Menschen, die damals zusammenkamen, um sich zu einem freien Europa zu bekennen und auf Rache und Vergeltung zu verzichten, sei höchster Respekt zu zollen, erklärte Lothar Späth.

Die Charta habe als Zeugnis des geistigen, moralischen und politischen Neuanfangs ein freiheitliches und friedliches Europa vorgezeichnet. Sie ächte jede Vertreibung und sei damit der „fundamentale Gegenbeweis“ zu dem ständig erneuerten Revanchismusvorwurf. „Das trage ich immer wieder vor in der Sowjetunion oder in Polen“, fügte Späth hinzu.



So schauts heute um den Goethebrunnen aus

Ein in Freising lebender Landsmann schickte uns diese Aufnahme, die schier erschreckend die vielfachen Änderungen seit unserer Vertreibung dartut. Zwischen Goethedenkmal auf dem einstigen Ascher Marktplatz und dem seinerzeitigen Rathaus gibt es, wie man sieht, kein Gebäude mehr. Auch die Jägerstiege, die einst von der Sachsenstraße her zu Rathaus und Rathausschule führte, existiert nicht mehr.

25 Jahre Stadt Waldkraiburg — Heimat für eine neue Generation

Zur Feier des 25. Jahrestages der Stadterhebung Waldkraiburgs überbrachte Bayerns Arbeits- und Sozialminister Franz Neubauer die Grüße des Ministerpräsidenten und der gesamten bayerischen Staatsregierung.

25 Jahre Stadt Waldkraiburg ist weit mehr als ein lokales Ereignis, erklärte Minister Neubauer. Dieses Datum markiere ein Stück deutscher Nachkriegsgeschichte. Waldkraiburg sei das Werk von Menschen, die trotz vielfacher Not nicht aufgaben und sich hier mit außerordentlicher Tatkraft eine neue Heimat schufen.

Waldkraiburg, das als erste Vertriebenenansiedlung am 1. April 1950 eine

selbständige Gemeinde wurde, nahm eine steile Entwicklung. 1950 lebten dort 1912 Menschen, heute zählt die Stadt gut 22 000 Einwohner. Während es in den ersten Notunterkünften fast nur Vertriebene und Flüchtlinge gab, betonte Minister Neubauer, seien in der Folgezeit immer mehr Menschen aus der Umgebung gekommen, die dem Sog des Wirtschaftsschwerpunktes der neuen Stadt gefolgt seien. Die Begriffe „Alt- und Neubürger“, „Einheimische und Nicht-Einheimische“ würden mehr und mehr verblasen. „Es ist eine neue Generation herangewachsen, für die Waldkraiburg Heimat ist.“ Dennoch werde das kulturelle Leben stark von den zahlreichen Vertriebenenorganisationen, vor allem von den Landsmannschaften geprägt.

Sudetendeutsches Haus vor seiner Fertigstellung

Das im Herbst 1985 fertig werdende Sudetendeutsche Haus am rechten Hochufer der Isar in München nimmt auch bei der Ausstattung der Gemeinschaftsräume langsam Gestalt an: Neben den Räumlichkeiten für die zahlreichen sudetendeutschen Institutionen werden derzeit das großzügige Foyer, ein Ausstellungsraum, ein großer Saal und ein heimatisches Restaurant gestaltet.

Mit der Vollendung des Bauwerks zeichnet sich auch ab, daß die veranschlagten Kosten von etwa 22 Millionen Mark eingehalten werden. Die Hälfte davon trägt der Freistaat Bayern, die Bayerische Landesstiftung 3 Millionen Mark. Auch der Bund beteiligt sich mit einem namhaften Betrag. Rund acht Millionen Mark mußten und müssen aus Erträgen des Vermögens der Sudetendeutschen Stiftung sowie aus Spenden finanziert werden.

Mittlerweile haben sudetendeutsche Landsleute, viele Organisationen und Einrichtungen der sudetendeutschen Volksgruppe, Patenstädte und Patenkreise, aber auch zahlreiche Ungenannte viel für den Bau dieses neuen organisatorischen und geistigen Mittelpunkts der Volksgruppe gespendet: Das Goldene Buch und die Ehrentafel im Foyer des Sudetendeutschen Hauses werden ihre Hochherzigkeit ausweisen!

Neben der Baufinanzierung nimmt die Sudetendeutsche Stiftung weiterhin ihre kulturfördernden Aufgaben wahr. Da von vornherein nicht sicher war und ist, in welchem Umfang Spenden eingehen, wurde für die Finanzierung auch die Verwendung von Stiftungsvermögen und die Aufnahme von Darlehen vorgesehen.

Spenden für den Bau und den Unterhalt des Sudetendeutschen Hauses sind steuerlich absetzbar, denn sie dienen ausschließlich und unmittelbar öffentlichen Zwecken, insbesondere auf kulturellem Gebiet. Spendenkonto ist das Postgirokonto Nr. 918-800 beim Postgiroamt München (auf das man auch über jede Bank oder Sparkasse einzahlen kann), Verwendungszweck eine Spende für das Sudetendeutsche Haus, Empfänger die Sudetendeutsche Stiftung München.

Ein Leserbrief an die „Frankenpost“

In der in Hof verlegten „Frankenpost“ vom 30. Mai 1985 wurde der Leserbrief eines Sepp Beranek aus Selb abgedruckt, der es uns wert erscheint, auch im „Ascher

Rundbrief“ veröffentlicht zu werden. Es ist sicher sinnlos, dem Schreiber dieses Briefes zu antworten und ihm darzulegen, wie sehr er sich irrt. Wer in dieser perfiden Art und Weise Vergangenheitsbewältigung auf anderer Leute Kosten betreibt, hat mit Sicherheit kein Ohr für die geschichtliche Wahrheit. Unter der Überschrift „Sudetendeutsch“ erfahren wir von Herrn Beranek:

„Zu den Vertriebenen-Treffen über Pfingsten kann ich nicht schweigen, denn sie erinnern mich zu sehr an Hitlers Reichsparteitage in Nürnberg. Da erschien im Spätherbst 1984 im Urania-Verlag Leipzig/Jena/Berlin das Büchlein „Kreuzritter in Trachten — Organisierter Revanchismus und seine Macher“ von Flach-Kouschil. Auf den Seiten 85 bis 91 findet man den Absatz „Am aktivsten: Die ‚Sudetendeutschen‘?“

Der Begriff „Sudetendeutsche“ stammt von F. Jesser (1902) und dieser meinte damit die Deutschen, die über die Sudeten in das österreichische Böhmen eingewandert sind, einheirateten oder Geschäfte gründeten. Bei der Aufteilung der Habsburger Donau-Monarchie 1919 wurde Böhmen tschechisch, und die rund drei Millionen zählenden Deutschsprachigen nannten sich Sudetendeutsche. Der spätere Nazi-Verbrecher Konrad Henlein, Turnlehrer aus Asch, gründete am 1. Oktober 1933 die „Sudetendeutsche Partei“ (SdP), die nach dem Münchener Abkommen im Jahre 1938 in die NSDAP Hitlers übernommen wurde. Das Münchener Abkommen 1938 wurde vornehmlich von dem Karlsbader Ober-Nazi Karl-Hermann Frank initiiert, dem Nachfolger des NS-Verbrechers Heydrich im Prager Hradschin 1942.

Konrad Henlein nahm sich 1945 in amerikanischer Gefangenschaft das Leben. Der NS-Verbrecher Karl-Hermann Frank wurde 1946 von den Tschechen im Prager Zuchthaus Pankraz gehängt. (Siehe dazu SWF-Report Baden-Baden vom 7. Mai 1985.)

Die Enkel der aus der ČSSR Vertriebenen sollten im erwähnten Büchlein nachlesen, was die Enkel der von Konrad Henlein und Karl-Hermann Frank geschundenen Böhmen, Tschechen und Slowaken über die „Sudetendeutschen“ und deren Sprecher Zimmermann, Kudlich, Hennig und Neubauer schreiben. Auch dem baden-württembergischen Ministerpräsidenten Späth könnte ein wenig Nachhilfeunterricht zum Begriff ‚sudetendeutsch‘ nichts schaden.“

Kurz erzählt

„Jetzt red' i“

Wer es nicht eh wissen sollte: Die Betonung des Titels liegt auf dem „i“ am Schluß, in Schriftdeutsch „ich“. Das Gespräch fand bereits am 12. September in Rehau statt. Das Bayerische Abendprogramm überträgt es aber erst am 26. September um 18.45 Uhr.

Endlich: Mode á la Asch

In der Zeitschrift „esotera — die Wunderwelt an den Grenzen unseres Wissens“ steht in ihrer August-Ausgabe unter der Überschrift „Ašgowns — die Linie des freien Mannes“: Bei der „Internationalen Herren-Mode-Woche“ vom 16. — 18. August in Köln schickte der Münchner Avantgardist Friedrich von Aš den „freien Mann“ in seiner „neuen Linie“ auf den Laufsteg. „Ašgowns“ nennt er die farbenprächtigen, an Balkantracht, mittelalterliche Roben und Nomadenmäntel erinnernden Kleidungsstücke — wohlweislich Ost und West verbindend, in Kombination seiner tschechischen Geburtsstadt Aš (sprich Asch) mit dem englischen Ausdruck für ein Gewand. Ašgowns sind ein Beitrag der Haute couture zur kommenden „gesamteuropäischen Kulturepoche“ und künden von einer „gigantischen Metamorphose der Menschheit“.

Schade, daß besagter Friedrich von Aš nicht im Münchner Telefonbuch zu finden ist. Was hätte das für ein sensationelles Interview mit dem Ašer (sprich: Ascher) Rundbrief gegeben!

Verdienstnadel für Alfred Röder

Unser Ascher Landsmann Alfred Röder in 8480 Weiden, Leimberger Straße 37, wurde mit der Goldenen Verdienstnadel des Oberpfälzer Waldvereins geehrt. „Die Arnika“, Zeitschrift des Oberpfälzer Waldvereins, schreibt zu diesem Anlaß:

„Es gibt wohl kaum einen Zweifel darüber, der Ehreusschuß des Hauptvereins hat Recht getan, diesen Mann, der seit 1967 mit an der Spitze des OWV-Hauptvereins als Hauptschatzmeister stand und ab 1977 auch als Hauptgeschäftsführer, für seine großen Verdienste um den Oberpfälzer Waldverein mit der großen Goldenen Verdienstnadel zu ehren. Neben unserem ehemaligen Vorsitzenden Dr. Lindner, mit dem er über viele Jahre hinweg den OWV geformt hat, ist er der zweite Träger dieser hohen Auszeichnung.“

Wallfahrtskirche für Sudetendeutsche

Große Begeisterung hat bei den Vorsitzenden der Heimatkreisgruppen und bei den Bezirksvorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft von München und Oberbayern der Vorschlag des Ordinariats ausgelöst, ihnen eine Wallfahrtskirche zur Verfügung zu stellen. Diese soll, als Symbol für alle Wallfahrtsstätten im Sudetenland, mit Gnadenbildern aus der Heimat der Vertriebenen ausgestattet werden und zum Andenken an diese eine Gedenk- und Begegnungsstätte für die Sudetendeutschen sein.

Das Erzbischöfliche Ordinariat hatte dazu, wie der Präsident der Ackermann-

Unsere Ascher Heimat in Bildern von Karl Dörfel

Der Wandkalender, der in alle Ascher Familien gehört

Ein Kalender mit zwölf Aufnahmen des Ascher Meisterfotografen Karl Dörfel, im Format DIN A 4 (21 x 29,7 cm) **DM 13,80 zuzüglich Portokosten**

Bitte bedienen Sie sich beiliegender Bestellkarte!

Bestellungen beim

Heimatverband des Kreises Asch e.V.

p. Adr. Lm. Hermann Gerbert

Hermann-Jahreis-Straße 26 · 8670 Hof

Werden Sie Mitglied des Ascher Heimatverbandes!

Stärken Sie uns den Rücken bei unserer schwierigen Arbeit!

Gemeinde Joseph Stingl bei einer ersten Vorbesprechung mitteilte, die Wallfahrtskirche Allerheiligen in Warngau angeboten. Dieses Gotteshaus werde derzeit renoviert; mit einer Fertigstellung dieser Arbeiten sei in ein bis zwei Jahren zu rechnen.

Die letzten Deutschen daheim

Die „Sudetendeutsche Zeitung“ referierte in ihrer Ausgabe 29 vom 19. Juli 1985 über den „bevorstehenden Volkstod“ der einstigen sudetendeutschen Volksgruppe in der ČSSR. Das Blatt nannte u. a. folgende Zahlen: In *Asch* habe es am 1. 11. 1980 noch 594 Deutsche gegeben, was eine Prozentzahl von 4,4 bedeutete. *Roßbach* hatte demzufolge zur gleichen Zeit noch 219 Deutsche, das waren 9 v. H., *Haslau* 113 Deutsche oder 8,1 v. H. Ende September 1938, also vor der großen Bevölkerungs-Verschiebung, lebten in der Tschechoslowakei bei rund 15 Millionen Einwohnern noch 3,5 Millionen Deutsche. Das änderte sich so rapid, daß die eingangs erwähnte „Sudetendeutsche Zeitung“ im Juli 1985 von einer sterbenden Volksgruppe sprechen mußte: „Die deutsche Volksgruppe in der ČSSR steht vor dem Volkstod. Sie ist nach ihrer Altersstruktur (1970: fast 50 v. H. über 50 Jahre alt) eine sterbende Volksgruppe.“

☆

Boris Becker (17), überraschender Wimbledon-Sieger von 1985, ist mütterlicherseits sudetendeutscher Abstammung. Die Mutter der Tennis-Kanone, *Elvira Becker*, entstammt einem großen Bauernhof in Kunewald bei Neutitschein (Kuhländchen), der Vater ist Badener. Ebenfalls sudetendeutscher Abstammung sind Golf-Profi *Bernhard Langer* (Nordmähren) und die Ottendichlerin *Sylvia Hanika* aus dem Tennissport.

„Das Egerland lebt“

Der Egerlandtag fand heuer am 31. August / 1. September in Marktredwitz statt. Zu Worte kam u. a. der Sprecher der SL, gleichzeitig bayerischer Staatsminister *Franz Neubauer*. Er nannte den Egerlandtag eine großartige Demonstration der Heimattreue. *Dr. Walter Preißler* als Hauptredner ist Vorsitzender des Bundes der Egerländer. Kernpunkt seiner Ansprache: „Die Ostverträge beinhalten keine Grenz-Anerkennung. Die deutsche Frage bleibt offen, bis das Recht auf Selbstbestimmung verwirklicht ist. Dieses muß das Recht auf die Heimat einschließen.“

Daß das Egerland heute gleichermaßen wie die Jahrhunderte vorher lebe, war weiterer Hauptpunkt seiner Darlegungen. Ansprachen hielten u. a. auch der Marktredwitzer OB *H.-Achaz v. Lindenfels* und Regierungspräsident *Wolfgang Winkler*.

Der Treuespruch des Egerlandes, auch in *Asch* hochgehalten, hieß in Marktredwitz wieder:

*Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk,
das höchste Gut des Volkes ist sein Recht,
des Volkes Seele lebt in seiner Sprache.
Dem Volk, dem Recht und seiner Sprache
treu
fand uns der Tag, wird jeder Tag uns
finden.*

Mimi Herold führt Egerländer Mundart zum Erfolg

Die „Egerländer Nachtigall“ Mimi Herold, die beim letzten Ascher Heimattreffen den Heimatabend gestaltete, wurde im April 85 in der Volksmusik-Hitparade des Südwestfunks Tübingen mit dem Mundartlied „Egerländer Wiegenlied“ nach dem Text von *Margareta Pschorn* vorgestellt. Dieses besinnliche Mundartlied der letzten LP „Egerländer Liederreigen“ wurde Wochenzweiter und Monatsdritter. Ein schöner Erfolg für ein Lied in Egerländer Mundart.

Am 13. 5. 85 war Mimi Herold mit zwei Liedern Gast in der beliebten Fernsehsendung „Heimatmelodie“ des Radio-Luxemburg im Weindorf bei Koblenz. Für ihren Auftritt in schöner Tracht, ihre gekonnt vorgetragenen Lieder erntete Mimi Herold viel Beifall. Gastgeberin *Maria Hellwig* befragte Mimi Herold recht eingehend, was ebenfalls beim Publikum gut ankam.

„Hazlov eine vorbildliche Grenzgemeinde“

Hinsichtlich der Ortsnamen ist die „Prager Volkszeitung“ keineswegs zimperlich. In ihrer Folge 27 vom 5. Juli 1985 steht dreispaltig zu lesen: „*Hazlov — eine vorbildliche Grenzgemeinde*“. Da wohl nicht alle RB-Leser wissen, daß unter „Hazlov“ das einst urdeutsche Haslau im Ascher Bezirk gemeint ist, werden die meisten gleichgültig darüber weglesen. Dabei enthält der von einer Frau namens *A. Coubalová* geschriebene Beitrag eine Reihe zumindest örtlich und bezirklich lesenswerter Dinge. So, daß Haslau heuer Sieger im Wettbewerb „Für eine schönere Gegend um Cheb“ wurde. Unseren Lesern wollen wir das Wichtigste aus dem Artikel nicht vorenthalten und das zweiseitige Fettgedruckte bringen. Es heißt dort: „Kennen sie diesen kleinen Ausläufer an der westlichen Grenze unserer Republik? Wenn man aus Richtung Cheb kommt, beginnt hinter der Gemeinde Hazlov eine auffällige Steigung, die Wälder des Fichtelgebirges werden dichter, die Felder sind steiniger als anderswo. Hazlov — das ist eigentlich das Tor zur Gegend um Aš.“

Nun aber weiter in der uns geläufigen Schreibweise. Der jetzige Haslauer Bürgermeister („Vorsitzender des Nationalausschusses“) heißt *Pekař*. Er ist seit 14 Jahren der leitende Mann in Haslau. Deutlich oberflächlich spricht der Artikel davon, in *Asch* und Umgebung habe sich „vor dem Kriege“ die Textilindustrie konzentriert. Heute habe Haslau zusammen mit fünf eingemeindeten Orten (der Artikel verrät nicht, um welche es sich handelt, vermutlich sind es *Hirschfeld*, *Lindau*, *Halbgebäu*, *Ottengrün* und *Rommersreuth*) — heute also habe Haslau gegen 2400 Einwohner. (Vor der Vertreibung: Rund 3000 fast ausschließlich deutsche Ortsinsassen.) Der Ort ist jetzt nach Meinung des Blattes „eine Gemeinde der Jugend“. Über die Hälfte der Bevölkerung sind Kinder bis zu 14 Jahren. 460 weitere Einwohner erreichen eben noch 35 Lebensjahre. Im vergangenen Jahr wurden 24 neue Wohnungen gebaut, heuer sollen es ihrer 36 werden. Die Restdeutschen üben in der Gemeinde

keine selbständige gesellschaftliche Tätigkeit aus.

Ein Lehrstuhl für sudetendeutsche Volkskunde?

„Bayerns vierter Stamm“, nämlich die Sudetendeutschen, seien mit ihrem Kulturgut in den bundesdeutschen, also auch den bayrischen Lehrbüchern zu knapp vertreten. Darauf wies die bayrische Landtagsabgeordnete *Maria Geiss-Wittmann* auf dem Landesfrauentag der SL im Marktredwitzer Egerland-Kulturhaus im Rahmen eines Vortrags „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn“ hin. Es seien nun Schritte eingeleitet worden, die zu einer Vertiefung des sudetendeutschen Kulturerbes führen sollen. Ein Lehrstuhl für sudetendeutsche Volkskunde an einer bayrischen Universität wäre eine würdige Nachfolge für den seinerzeitigen Lehrstuhl in Prag. Die Referentin stellte u. a. fest, daß bei manchen Sudetendeutschen bedauerlicherweise das Selbstwertgefühl im Laufe der Zeit verloren gegangen sei.

☆

Während des Selber Wiesenfestes ließen Hunderte von Kindern Luftballons mit Grüßen und ihren Anschriften steigen. Eines der Selber Mädchen erhielt dafür einen Dank aus *Falkenau* zugesandt. (In der uns zugänglich gewordenen Pressemitteilung heißt es freilich „Sokolov“.)

☆

In einem umfangreichen Artikel des „Selber Tagblatt“ mit dem Titel „Grenzbeamte ließen auch das Lokpersonal nicht ungeschoren“ und dem ebenso ausführlichen Untertitel „Erlebnisse auf der Fahrt von Hof nach Eger vor rund fünf Jahrzehnten“ ist mehrfach auch von *Asch* die Rede. Es heißt dort beispielsweise: „Wie der Bahnhof *Selb-Plößberg*, verfügt auch *Asch* (645 m) über sechs Bahnhofsgleise. Das Empfangsgebäude als Grenzstation ist jedoch um ein Vielfaches größer, mußten doch hier auch ein österreichisches und ein bayrisches Nebenzollamt 1. Klasse untergebracht werden. Deutsche und tschechische Zöllner werfen ihr strenges Auge auf das mitgeführte Reisegepäck, durchwühlen zuweilen Koffer, Körbe, Taschen und Kartons.“ Etwas später heißt es dann u. a.: „Hinter dem Bahnhofsgebäude steht der ‚*Roßbacher Bockl*‘, eine der typischen altösterreichischen Maschinen ... usw.“ Unsere älteren (oder schon ganz alten) Leser werden sich erinnern: Bevor sie den sog. Bayerischen Bahnhof in *Asch* betreten konnten, mußten sie die vor dem weitläufigen Bahnhofsgelände liegenden, dort erst beginnenden Schienen der nicht bayerischen, sondern altösterreichischen und später tschechoslowakischen der Lokalbahn *Asch-Roßbach* überqueren.

In dem eingangs erwähnten Artikel ist von dem *Roßbacher Bockl* die Rede. Wenn sich der Schreiber dieser Zeilen richtig erinnert, hat es aber „die *Roßbacher Bockl*“ geheißen. Oder irrt er sich? Dann bittet er um Richtigstellung.

☆

Wie jedes Jahr, hielt die Sudetendeutsche Landsmannschaft des Oberen Allgäu auch heuer am Tag der Sonnenwende in Immenstadt ihre Sonnwendfeier ab. Da-

bei hielt unser Ascher Landsmann *Adolf Winter* (Sohn der Buchbindermeisterswitwe Helene Winter) die Feuerrede. „Es sind ausgerechnet die Feuer zur Sommer Sonnenwende gewesen, die wir als für uns bedeutsames Brauchtum mit in unsere neue Heimat gebracht haben“, führte er aus. Er befaßte sich mit der Sudetendeutschen Problematik und fragte: „Wie soll unser Weg nun aussehen, wenn wir daran denken wollen, die alte Heimat wieder zu gewinnen? Es gibt nur einen Weg, und der führt nach Europa. Nicht nach dem Europa der Vaterländer, sondern nach dem Europa der Europäer. Es gilt diesen Weg zu gehen, auch wenn er lang und schwer wird, damit wir unserer Jugend eine Zeit des Friedens in Freiheit sichern können.“

Adolf Winter ist Rektor einer Schule in Oberstdorf im Allgäu.



Der längste Schal der Welt — ein Stück davon in der Ascher Heimatstube

Die Sechsstädterhauptstadt Wunsiedel hat im vergangenen Juli ein großes Bürgerfest begangen. Dabei ging es darum, zwei Weltrekorde zu feiern.

Einmal gab es den größten Zwiebelkuchen der Welt, er war 112 Meter lang und 260 Quadratmeter groß.

Ein unendlich viel längeres Stück war ein gestrickter Schal, der die stattliche Länge von 3700 Metern hatte. Hergestellt wurde er in der Strickwarenfabrik Richard Prell in Schönbrunn, heute ein Ortsteil von Wunsiedel.

Vielen Aschern ist sicher bekannt, daß die Firma Prell aus Asch stammt, sie feiert heuer ihr 50jähriges Betriebsjubiläum. Aus diesem Anlaß wurde der Schal hergestellt und restlos zu Gunsten der „Aktion Sorgenkind“ verkauft.

Junior-Chef Richard Prell teilte mit, daß er den Schal nicht nur kostenlos gestrickt hat, sondern auch das Material mit einem Neuwert von DM 16 000,— zur Verfügung stellte. Sicher werden manche Rundbriefleser Fernsehberichte in „Bayern drei“ und im ZDF gesehen haben.

In der Ascher Heimatstube wird gegenwärtig eine neue Vitrine mit Wirkware aus Asch und von Ascher Firmen zusammengestellt. Da lag es wohl nahe, daß der Heimatsstubenleiter versuchte, ein Stück des Weltrekordschales zu bekommen. Junior-Chef Richard Prell hat auf Ersuchen unverzüglich ein Stück abgezweigt und noch einige andere Strickwarenmuster für die Heimatstube beigelegt. An dieser Stelle sei nochmals ein herzliches Dankeschön hierfür gesagt.

Hierbei soll nicht unerwähnt bleiben, daß in der neuen Vitrine Musterungen der Ascher Textilschule Abteilung Wirkerei ausgestellt werden, die bis auf das Jahr 1922 zurückgehen. Lm. Ing. Robert Weller, heute in Pluwig, hat sie der Heimatstube zur Verfügung gestellt, auch hierfür besten Dank.

A. K.



In letzter Zeit liest man öfter, daß an manchen Orten Bestrebungen im Gange sind, die bodenständige Tracht zu erneuern. In unserer Patenstadt Rehau z. B. gibt es schon eine ganze Anzahl Frauen, die die neue Rehauer Tracht bei besonderen Anlässen tragen.

Das Ascher Land war hier weit voraus. Ohne überheblich zu sein, soll einmal festgehalten werden, daß die Ascher Tracht zu Anfang der dreißiger Jahre neu geschaffen wurde. Die Anreger waren damals der Bund der Deutschen und der Kulturverband. In der Textilstadt Asch war es damals kein Problem, die entsprechenden Stoffe zu beschaffen und bald sah man auch in Asch Frauen und Mädchen in der Tracht. Auch nach der Vertreibung konnte man bei den großen Heimattreffen in Rehau immer wieder mit Freude feststellen, daß einige Trachten gerettet worden sind.

Daß die Ascher Tracht als sehr gelungen beurteilt wurde, zeigt untenstehendes Bild.

Im Jahre 1936 fand in Franzensbad ein großes Trachtenfest statt, auch einige Ascher Frauen nahmen in der neuen Tracht daran teil.



Sie erhielten die hier gezeigte Handschnitzerei als Ehrenpreis. Das Werk ist 38 Zentimeter hoch und 22 Zentimeter breit, es zeigt ein junges Egerländer Trachtenpaar in fester Umarmung. Es ist wohl eine Allegorie auf ein bekanntes Egerländer Lied, dessen Text im Sockel des Kunstwerkes eingeschnitzt ist.

Wenn man sich dieses kleine Kunstwerk betrachtet, dann staunt man, was man vor einigen Jahrzehnten Künstlerisches geschaffen hat, das man damals scheinbar gar nicht so hoch eingeschätzt hat. Denn heute würde wohl kaum ein Veranstalter eines Trachtenfestes ein solches Kunstwerk als Preis stiften können, da wäre er finanziell überfordert.

Frau Menzel — heute in Hof — die damals in Franzensbad dabei war, hat den Ehrenpreis gerettet und ihn der Ascher Heimatstube geschenkt. A.K.

LESERBRIEF

Frau Marie Böhm, 6442 Rotenburg/Fulda, Kreis-Altenzentrum, schreibt an den Ascher Rundbrief:

„Es ist mir ein Bedürfnis, dem Rundbrief mitzuteilen, wie sehr ich mich über den Artikel ‚Eine musikalische Familie‘ im letzten Ascher Rundbrief gefreut habe. Immer deutlicher entstand vor meinen Augen ein vollbesetztes Gotteshaus, ein starker Chor mit auserlesenen Solisten, die auf den Einsatz des Dirigenten Kurt Freitag zu Haydns Oratorium ‚Die Schöpfung‘ warteten. Auch wir waren damals durch langanhaltenden Applaus sicher, daß die Aufführung ein voller Erfolg war.“

Obwohl einem Oratorium viele Übungsstunden für den Chor vorausgingen, war es für mich eine Freude, auch bei den ‚Jahreszeiten‘ dabei sein zu können. Mit einer guten Kritik wurde der Meister mit all seinen Mitwirkenden für dieses Werk reich belohnt. Wenn die Großeltern erlebt hätten, daß dieses Geschehen sich beim Enkel wiederholt, hätten sie mit Recht ein bißchen stolz sein können.

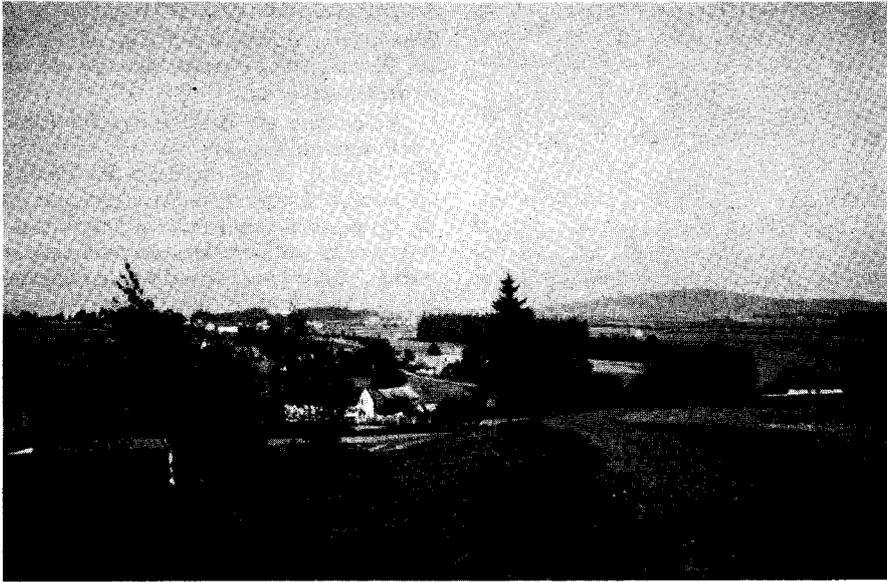
Ich glaube ja nicht, daß es noch einige Mitwirkende von damals gibt. Helene Krautheim und ich zählten zu den Jüngsten. Als solche durften wir auch das vom Kirchenchor gestiftete Geschenk zur Verlobung Kurt Freitags mit Rola Tins überbringen.“

Unser Schilderberg

Die Höhe unseres Schilderberges beträgt 706 m. Die höchste Stelle nannten wir das Gehäng. Ein kräftiger und gesunder Waldbestand war vorhanden. Außer Fichten und Kiefern sind auch Laubbäume und sogar einige Tannen darauf gewachsen. Pilze, Schwarzbeeren und Preiselbeeren konnten sich die Leute holen, soviel sie wollten. Auch ein guter Wildbestand war da. Außer Rehwild gab es viel Niederwild. So konnten bei einer Treibjagd immer tüchtig Hasen erlegt werden. Sogar Fasane und Rebhühner haben unsere Jäger schießen können. Das Schilderberger Jagdgebiet war immer begehrt.

Nachts war der Schilderberger Wald unheimlich finster. Besonders für die Schilderberger Mädchen war da der Heimweg allein durch den Wald sehr gruselig. Aber sie gewöhnten sich daran und ließen sich auch keine Angst anmerken. Eines Tages aber wollte ein eifersüchtiger Bursche die Schilderberger Mädchen das Fürchten lehren. Er hohlte einige Kohlrüben aus, befestigte diese an Stecken und stellte sie im Wald am Wegrand auf. Bevor die Mädchen durch den Wald kamen, stellte er in die ausgehöhlten Kohlrüben brennende Kerzen, die dann gespensterhaft aufleuchteten. Obwohl die Schilderberger Mädchen mit der Angst kämpften, kamen sie im Laufschrift unversehrt nachhause. Der Eifersüchtige konnte natürlich in Schilderberg nichts mehr erwarten und unser Schilderberg hat sich über den Scherz amüsiert.

Auf dem Schilderberg wurde traditionell alljährlich von der Landjugend aus Schildern und Umgebung die Sonnwendfeier abgehalten. Alt und Jung standen



„Schöne Heimat — Blick vom Schilderberg zum Hainberg“
Foto: Hans Tauscher, 8368 Bald Vilbel-Gronau, Wiesenblick 8

um das lodernde Feuer. Musik und Gesang hallten tief in den Schilderberger Wald hinein.

Ja, wieviel Ascher, Schönbacher oder Leut aus anderen Orten sind über den Schilderberg gewandert. Wie oft mußten die Schilderberger und die Schilderer über ihn laufen oder mit dem Fahrrad fahren. Manche Jugendgruppe, Schulklassen oder Wandervereine sind mit Musik und Gesang über den Schilderberg gezogen. Manche ruhten sich auf den Bänken auch einmal aus. Auf der Bank zum Dorf Schildern gerichtet, sah man die Äcker und Wiesen der Schilderer Bauern. Jedes Anwesen konnte man erkennen. Manche Gehöfte waren mit Laubbäumen oder Obstbäumen umgeben. Hinter den Schilderer Fluren war der Ortsteil Ängerlein. Rechts anschließend waren die Soldatenhäuser und dann der Poppen-Schorsch. Bei ihm vorbei führte die Straße von Schönbach. Diese ging dann weiter durch Ängerlein nach Schildern und links an der Höhe nach Mähring. An beiden Seiten der Straßen wuchsen Vogelbeer-, Kirsch- oder Apfelbäume. Hinter Ängerlein konnte man noch Steinpöhl erkennen. Im Dorf hinter den Bäumen beim Schilderer Wirtshaus sah man den Kirchsteig. Rechts vom Steig lag das Benat und der große Teich. Dahinter war die Knallhütte und das Bärndörfel. Links von der Knallhütte verlief das Bahngleis von Asch nach Roßbach. Wenn man lang genug wartete, hörte und sah man auch das „Bockerl“ dampfend durch die Landschaft dahinrollen.

Weiter rechts sah man das Untere Dorf von Schildern bis zum Wasserwerk von Asch. Auch die Neuhausener Fluren und ein Teil von Neuhausen waren zu sehen. Man konnte sogar in das Lauterbacher und Plößberger Gebiet schauen. Einen guten Blick hatte man zum Hainberg, nach Schönbach und Asch. Auch das Gymnasium, Schützenfestplatz (Tell), Stadtbahnhof, Fischers Spinnerei und das Hasenlager konnte man sehen. Bei guter Sicht konnte man sogar bis Neuenbrand und bis ins Elstergebirge schauen.

Betrachtete man die Bank selbst und die Bäume neben ihr, war zu erkennen, daß schon manche Liebespaare da gesessen haben und sich zur Erinnerung an den Schilderberg verewigten.

Wenn man über den Berg ging und vom Schilderberger Wald herauskam, hatte man direkt den Blick in den Ortsteil Schilderberg. Zum Teil lag der Ort noch am Hang des Schilderberges. Die Gehöfte und Häuser waren verstreut in den Schilderberger Fluren. Jedes Anwesen war zu erkennen. Um die Höfe standen Laub- oder Obstbäume. Mitten durch die Fluren führte ein schmaler Fahrweg. Von diesem zweigten die Zufahrtswege zu den einzelnen Häusern ab. Rechts lag der Tiefenreuther Grund. Am Ende des Tales war der Herrnteich. Hinter einer anschließenden Waldzone sah man die Mähringer Höhen und einzelne Anwesen von Mähring. Noch weiter rechts konnte man bis zum Farms Ludwig schauen. Bei guter Sicht waren sogar die Rehauer Höhen zu erkennen.

Auch am Schilderberger Waldrand stand eine Bank. Besonders in der Abenddämmerung konnte man von hier aus die romantische Landschaft von Schilderberg genießen. Wenn am Horizont die Sonne langsam verschwand und der Himmel sich rot färbte, stieg im Grund der Abenddunst auf. Vorsichtig kamen nun Rehe aus dem Walddickicht auf die Tiefenreuther Wiesen, um dort zu äsen. So konnte man vom Schilderberg aus unvergeßliche Bilder der Schilderer Natur in sich aufnehmen.

Auch im Winter war unser Schilderberg eine reizvolle Landschaft. Der Schnee verzauberte den Niederwald in einen prächtigen Märchenwald. Und wenn die Bäume auf dem Schilderberg im Rauhreif standen und die Eissterne in der Sonne glitzerten, oder wenn man bei glitzerndem Pulverschnee mit den Skiern durch die schöne Winterlandschaft Spuren ziehen konnte, oder auch vom Berg in Schuß hinunterfuhr, oder auf getretenem Pfad mit dem Rodelschlitten hinunterraste, war der Schilderberg für uns ein schönes

Winterparadies. Dies wußten auch die Ascher und Schönbacher zu schätzen. So konnte man auf dem Schilderberg auch zur Winterszeit Spaziergänger und Skifahrer antreffen.

Doch heute, wenn wir von Neuhausen hinüberschauen, steht unser Schilderberg einsam und verlassen. Traurig und finster schaut er zu uns her. Nur die drei Eichen vor dem Wald — die Schillereiche, die Goetheeiche und die Friedenseiche — grüßen zu uns herüber und geben dem Berg ein friedliches Ansehen. Und für uns bleiben nur noch die Erinnerungen an unseren Schilderberg. *Willi Michael*

Urlaubsbedingt entfallen diesmal die Nachrichten der Heimatgruppe Haslau und Umgebung. Der Ortschaftsrat bittet um Verständnis.

An Hansl sei Sau!

Da Hansl, dea in seina Schöll
a schäina Vorschrift schreibm söll,
dea git sich heit de gräißta Möih
und schreibt sua sauwa wöi nu nöi.
Döi Vorschrift wird arch schäi und rein.
Af zletzt mecht er a gwaltings Schwein.
„Herr Lehrer“, sagt er, „schau nea, schau,
öizet däu döi gräußa Sau“.
Der Lehrer drauf: „Nein Hansl, merks:
das nennt man einen Tintenklecks“.
Da Hansl horcht und merkt sich's gout
dös wos der Lehrer gsagt ihm häut.
Niat lang danäu föllt d' Kirwa a,
däu häut da Vatter gschlacht a Sau.
Da Lehrer gäiht vorn Haus vorbei
und häiat dera Sau ihr Gschrei.
Baal draf fräigt er an Hansl as:
„Was habt ihr denn gemacht zu Haus?“
„Herr Lehrer, gmacht??"
Gmacht ham mir nex!
Mir ham near gschlacht ... an Tintenklecks!“

Der Rundbrief gratuliert

Durch den Ausfall des August-Rundbriefs konnte den August-Geburtstagskindern nicht rechtzeitig gratuliert werden. Wir bitten um Nachsicht.

95. Geburtstag: Frau Marie Ploß (Asch, Abteilungsleiterin) am 8. 9. in 8760 Hof, Südring 7.

91. Geburtstag: Frau Anna Uhl (Roglerstraße 31) am 13. 9. in Dillenburg 5 — Emma Merz (Lerchengasse 15) am 21. 8. in 8462 Neunburg v. W., Söltestraße 11.

90. Geburtstag: Frau Elsa Jobst (Rosmaringasse 10) am 29. 9. in 6450 Hanau/Main, Kattenstr. 4, wo sie bei ihrem Sohn Rudolf J. wohnt. Sie erfreut sich geistiger und körperlicher Gesundheit.

85. Geburtstag: Frau Anna Putz (Gerhart-Hauptmann-Straße 2147) am 12. 7. in 8670 Hof, Am Hang 13.

80. Geburtstag: Frau Elsa Taut, geb. Sommer, am 24. 7. in 4901 Hiddenhausen, Obere Talstraße 114. — Eduard Ott, Mitbegründer der heimatlichen Gemein-

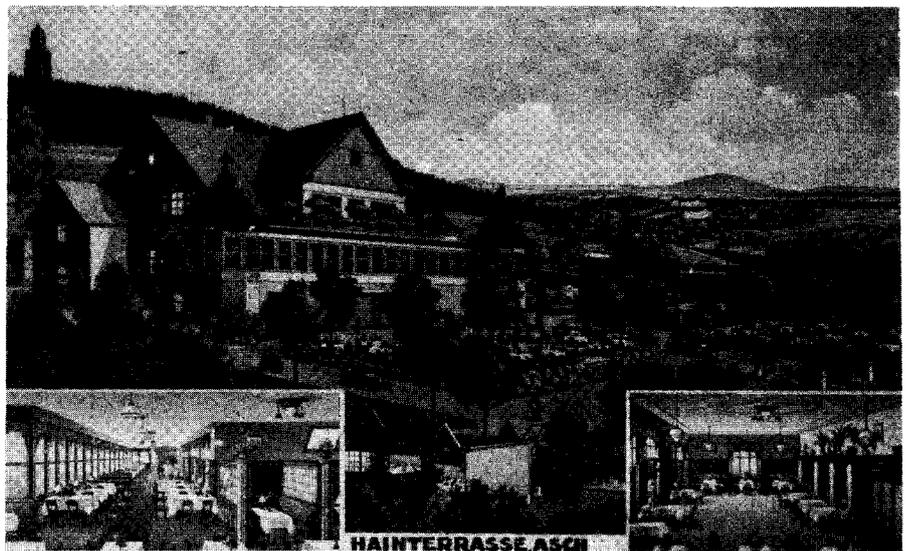
Der 37. Sudetendeutsche Tag 1986 findet in München statt.

Dies beschloß der geschäftsführende SL-Bundesvorstand am 22. 8. 1985

schaft „Die Rheingau-Ascher“ und deren Bürgermeister und Gmeu-Sprecher (1976 bis 1983) feierte am 29. 7. 85 in Kiedrich/Rhg., Talstraße 35, seinen 80. Geburtstag, wozu ihm seine Rheingau-Ascher herzlich gratulieren und ihm für die Zukunft persönliches Wohlergehen und Gesundheit wünschen. — Frau Milli Wunderlich feiert am 29. 9. 85 in 6227 Oestrich-Winkel, Freiheitstraße 2a, ihren 80. Geburtstag. Herzliche Gratulation von ihren Rheingau-Aschern und für die künftigen Jahre Gesundheit und Wohlergehen! — Herr Alfred Gläsel (Herrenschneider, Grün, Loch 44) am 6. 8. in 1000 Berlin 51, General-Barby-Straße 63 — Herr Richard Ploss (Färbermeister, Kaplanberg 2321) am 7. 8. in 8011 Hohenbrunn/München, Jäger-v.-Fall-Straße 5 — Herr Kurt Beierl (Schneider, Steingasse 1) am 31. 8. in 8000 München 80, Trogerstraße 58 — Frau Gertrud Zirkler geb. Sandner (Nassengrub 58) am 8. 9. in 8673 Rehau, Kornbergstraße 18 — Herr Adolf Leucht (Büchsenmacher, Lerchengasse 34) am 18. 9. in Egelsbach — Frau Anna Wunderlich geb. Schneider (Herrngasse 2002) am 24. 9. in 7521 Hambrücken, Weihererstraße 35 — Herr Martin Friedrich (Kantgasse 14) am 24. 9. in 8264 Waldkraiburg, Troppauer Straße 19 a.

75. Geburtstag: Frau Maria Maxa (Nassengrub, Egerer Straße 59) am 15. 8. in 3501 Haumburg/Hessen, Dörmesgraben 7 — Herr Reinhold Wunderlich (Schildern 39) am 24. 8. in 8673 Rehau, Erfurter Straße 5 — Herr Karl Ludwig (Kaplanberg 2136) am 31. 8. in 8673 Rehau, Fabriksteig 5/7 — Herr Robert Lenk feierte am 21. 8. in 6228 Eltville/Rhg., Andreasgasse 2, seinen 75. Geburtstag, wozu ihm seine Rheingau-Ascher herzlich gratulieren und ihm für seine künftigen Jahre beste Gesundheit und Wohlergehen wünschen. Den noch lebenden Fußballern des DSV Asch dürfte er als der wieselflinke Rechtsaußen in der 1. Mannschaft in den 30er Jahren bekannt sein. — Frau Margarete Götz, geb. Michael (Dr.-Eckener-Straße 2101) am 3. 9. in 8319 Velden/Vils, Marktplatz 17 — Frau Maria Adolf (Herrngasse 36) am 4. 9. in 8031 Olching, Abt-Anselm-Straße 7 — Frau Hilde Meier, geb. Wohlrab (Kantgasse 23) am 17. 9. in 6407 Schlitz, Schwarzer Stock 7 — Herr Richard Feiler (Wernersreuth 150) am 21. 9. in 3509 Spangenberg-Elbersdorf, Oberdorf 3. — Die Württemberger Ascher schreiben zum 75. Geburtstag Ernst Goßlers: Lm. Ernst Goßler, Pleidelsheimer Straße 4, 7140 Ludwigsburg, Tel. 0 71 41 - 3 58 47, feiert am Mittwoch, 2. Oktober 1985 seinen 75. Geburtstag — und das bei bester Gesundheit. Wir Württemberg-Ascher wünschen ihm weiterhin beständige Gesundheit, obzwar wir wissen, daß Gesundheit nicht alles ist, aber ohne Gesundheit ist alles nichts.

Mögen unserem Goßler Ernst noch viele Jahre der Freude und Zufriedenheit im Kreise seiner Familie beschieden sein. Wir (Württemberg-Ascher) danken ihm auch für die Gestaltung der Treffen in der „Kaiserhalle“ Ludwigsburg. Bereits vor dem Ableben unseres unvergessenen Landmanns Gustav Hartig, Großaspach, im Mai 1976 hat er sich für das Zustan-



In's Haincafé führte der Sonntagsausflug vieler Ascher Familien. Mit Kind und Kegel war man dort willkommen: im Garten hatten die Kinder genügend Platz, sich auszutoben, die große überdachte Terrasse bot Platz genug für die Eltern, die sich gerne dort aufhielten und bei Kaffee und Kuchen die hübsche Aussicht genossen.



Zu obigem Bild schreibt die Einsenderin: Nach einigen Besuchen der Ascher Treffen in Rehau habe ich nach langen Jahren wieder Kontakte zu einigen meiner früheren Kolleginnen und Kollegen der Webwarenfabrik Singer gefunden. Dabei wurden alte Erinnerungen wach.

Ich bin die Fischer Rosl und habe mit meinen Eltern Josef und Anna Köttig am Westend in der Anzengruber Straße gewohnt. Meine Eltern sind 1975 und 1976 verstorben. Meine Brüder Rudolf, Max,

Ludwig und Herbert sind aus dem Krieg nicht mehr heimgekommen.

Nun habe ich halt wieder einmal in den alten Sachen gekramt und dabei ein Bild mit der Trachtengruppe der früheren Kolleginnen bei der Fa. Singer hervorgeholt. Vielleicht findet sich die eine oder andere darauf wieder; dann hoffe ich, damit eine kleine Freude zu machen und grüße herzlich.

Rosa Trautner (Fischer),
Bodenbacher Str. 17, 8510 Fürth i. B.

dekommen der Treffen eingesetzt. Was wären wir ohne ihn!

70. Geburtstag: Frau Herta Reiter (Bahnhofstraße 1595) am 25. 9. in 8500 Nürnberg, Jochensteinstraße 6 — Frau Elsa Meyer (Selber Straße 3) am 28. 9. in 8500 Nürnberg 40, Gabelsberger Str. 51.

Goldene Hochzeit: Das Fest der Goldenen Hochzeit feierte im engsten Familienkreis und bei guter Gesundheit das Ehepaar Heinrich und Grete Zäh, geb. Seidel, in 2900 Oldenburg, Franksenstr. 64, früher Asch, Bürgerheimstraße — Das Ehepaar Rosa und Anton Ritter (Ritters Tane), früher wohnhaft in Steinpöhl,

feiert am 26. 10. 85 in 7141 Gronau/Württ. seine Goldene Hochzeit. Getraut wurden sie am 26. 10. 35 in der Pfarrkirche in Neuberg. Außerdem feiert der Tane am 20. 10. auch noch seinen 75. Geburtstag. Beide erfreuen sich einer guten Gesundheit und sind nicht nur auf dem Ascher Vogelchuß in Rehau, sondern auch auf den Ascher Treffen in Ludwigsburg zu finden. — Die Eheleute Franz Walter, Maler und Lackierer und Frau Alma, geb. Stübinger, früher Asch, Johannesgasse 28, können bei verhältnismäßig guter Gesundheit am 19. Oktober 1985 das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Sie lassen auf diesem Wege alle Verwandten und

Ascher Bekannten recht herzlich grüßen. Sie sind treue und eifrige Leser des „Ascher Rundbrief“ und freuen sich immer wieder, wenn ihn der Postbote bringt.



Meistns „zwa“

Ja, unna Schpraouch is niat sua leicht, daou koaste schwaa vahaua. An dean kloin Beischpfn, woos öitzat kiint, daou koa mas leicht aschaoua.

Ich hoo ma oft Gedankn gmacht, aa scha in alla Fröh: Wenn sagt man „zwa“, wenn sagt ma „zwou“, wenn sagt ma schließle „zwäi“?

Wenns Kinna sän, naou sagt ma „zwa“, sänns Weiwa, sagt man „zwou“, und is va Mannan nun die Riad, naou sagt man „zwäi“ dazou.

Und is dös Zeich a bißl gmischt, miit zwoiala Geschlecht, sagst rouhe „zwa“, die Richtung schtimmt, und du haoust imma recht.

Wann a Gsellschaft baranana sitzt und oina aasse mou, daou koast draaf wettn, ja sua is, daou gänga imma „zwou“.

Und häijast nachts, sua imma draa, a Löid ganz greisle, äijäijäi, daou braachst rie raoun, daou woißt genau: Halt, öitza kumma „zwäi“.

Wennst leise durch die Bischla schleicht und häijast dann — — — Haha! Es sän niat „zwäi“, es sän niat „zwou“, es sänara meistens „zwa“.

Liselotte Franke



Diesmal kein Wernersreuther Beitrag. Der Verfasser hat einen wohlverdienten längeren Urlaub angetreten. Ab November geht es wieder weiter.

WOHIN IM ALTER?

LANDSLEUTE

lassen sich vormerken für einen angenehmen Ruhesitz mit Betreuung und Verpflegung

im

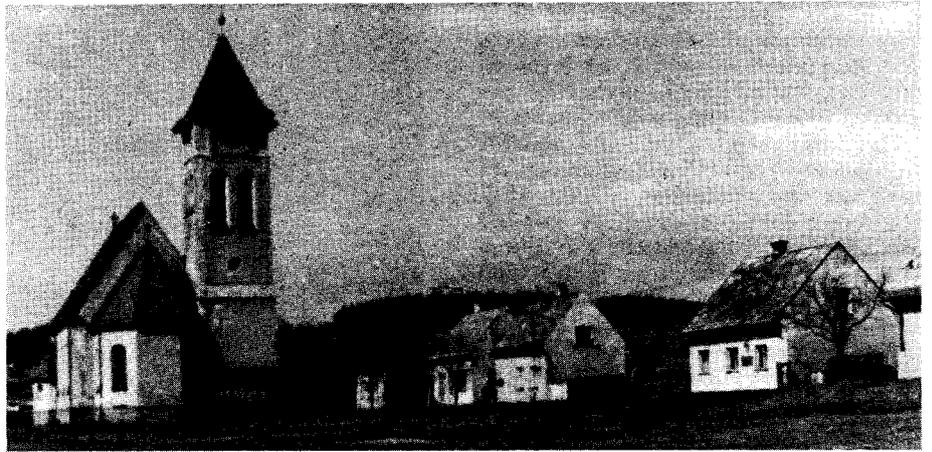
ADALBERT-STIFTER-HEIM

8264 Waldkraiburg (Oberbayern)
Münchener Platz 13—15

Auskunft und Prospekt nur durch

HEIMWERK e.V.

Reginfriedstraße 13
8000 München 90
Telefon 089 / 6 92 57 10



Die katholische Kirche von Nassengrub. Unsere Aufnahme stammt vom Mai 1984 und wurde uns von Emmy Paul, Veckerhagerstraße 9, 3500 Kassel, übersandt.

DER HEIMAT VERBUNDEN

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Württemberg-Ascher: Anlässlich unseres Zusammenseins am 9. Juni 1985 mit den Landsleuten aus Nürnberg, Hof und Umland beschlossen wir, sie nach Ludwigsburg zu einem Treffen am Sonntag, den 27. Oktober 1985 einzuladen.

Vor dem Mittagessen wollen wir uns mit den Busreisenden in den Anlagen des „Blühenden Barock“ die Füße vertreten oder die Schloßräumlichkeiten besichtigen.

Das Nachmittagsprogramm ist mehr als umfangreich. Lm. Simon aus Langen/Ffm. wird einen Dia-Vortrag über unsere alte Heimat bringen; außerdem wird sein Film über das Hüttenjubiläum (Ascher Hütte, See/Paznauntal) von Ende August/Anfang September 85 bei uns uraufgeführt!

Lm. Karl Goßler, Hof wird einige seiner „Schnadahüpfla“ wie „Herwast im Ascher Land“, „...es Ärdöpfelgro(b)m“ u. a. m. vortragen und der Sohn unseres Ernst Goßler, Ludwigsburg wird musikalische Einlagen beisteuern.

Und wenn es die Zeit erlaubt, können zwischendurch die Aufnahmen (Dia und Foto) vom Aufenthalt in Nürnberg angesehen werden.

Wir hoffen, daß viele unserer Landsleute zum Treffen kommen — es wird für alle ein angenehmes Erlebnis werden. —/ml.

Die Taunus-Ascher berichten: Unsere 315. Veranstaltung am 30. Juni 1985 im Gasthaus „Zur goldenen Rose“ in Höchst/Main wies wieder einmal einen Rekordbesuch auf. Der Heimatgruppenleiter konnte eine Anzahl lieber Gäste aus dem Rheingau, aus Hanau, dem Raum Stuttgart, darunter den Bürgermeister der Rheingau-Ascher, Erich Ludwig und Gattin, herzlich willkommen heißen. Er mußte im Anschluß an diese Begrüßung eines verstorbenen lieben

Freundes unserer Gruppe, Hans Goldschalds gedenken, dessen Vorträge „Wastl Fritz“, „Zoawäih“, „Billiger Franz“ und noch viele andere in unserer Erinnerung fortleben werden. Wie immer, wurden im weiteren Verlauf der Veranstaltung Geburtstags-Glückwünsche ausgesprochen und die erbetenen Ständchen von unserem Stimmungs-Duo Karl Rauch und Rudi Schürer in gekonnter Weise dargebracht, was von den Geehrten mit großem Beifall aufgenommen wurde. Dann wechselten sich in rascher Folge Musik-, Gesangs- und Mundart-Vorträge ab. Selbstverständlich kam auch die persönliche Unterhaltung nicht zu kurz, da es durch die vielen Gäste noch mehr Gesprächsstoff als sonst gab. Ehe man es richtig merkte, war die Zeit des Aufbruchs gekommen, was allgemein bedauert wurde. Der Termin für unser nächstes Treffen war nach vorheriger Abstimmung auf den 22. September festgelegt worden.

Die Selber Ascher waren am 28. Juli bei Gesang und fröhlichen Vorträgen beisammen. Wegen der Ferien fiel das August-Treffen aus, die nächste Zusammenkunft ist am Sonntag, 29. September, im Kaiserhof.

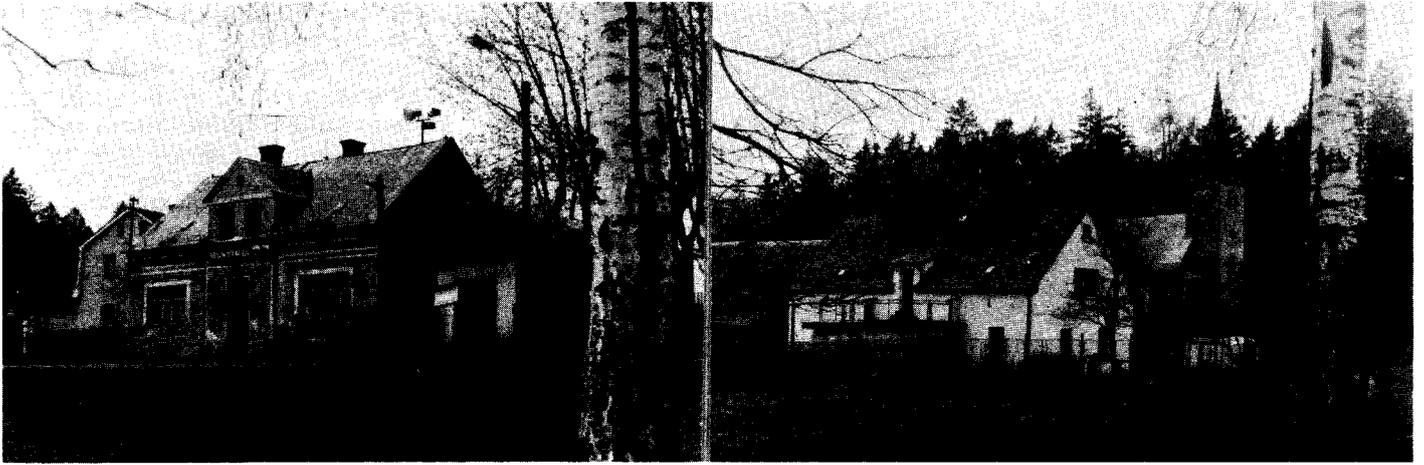
Die Rheingau-Ascher trafen sich am 4. 8. 85 in ihrem Gmeulokal in Winkel am Rhein zu ihrem üblichen heimatlichen Nachmittag, der durch das Hinzukommen einiger Gäste von auswärts sehr gut besucht war, wofür sich der Gmeu-Sprecher Erich Ludwig in seiner Begrüßungsrede bestens bedankte und alle Anwesenden herzlich willkommen hieß. Im Anschluß daran gedachten die Rheingau-Ascher ihres in Stuttgart so plötzlich verstorbenen Landsmannes Dr. Hans Lösch mit einer Schweige-Minute.

Weiter ging es dann mit der üblichen Geburtstagscour für unsere Geburtstagskinder, die mit den besten Wün-

Der Heimatverband gibt bekannt:

Auch heuer wird der Heimatverband des Kreises Asch e.V. eine **PAKETAKTION FÜR BEDÜRFTIGE LANDSLEUTE IN DER DDR** durchführen. Wir bitten die Leser des Ascher Rundbriefs, uns Adressen bekanntzugeben, an welche zu Weihnachten Pakete versandt werden sollten.

Entsprechende Zuschriften senden Sie bitte an den Ascher Rundbrief · Grashofstraße 11 · 8000 München 50



Unsere beiden Aufnahmen zeigen Himmelreich im Mai 1984. Links das Gasthaus Netsch, rechts die im Jahre 1800 erbaute katholische Kapelle, die nach Asch-St. Niklas eingepfarrt wurde. Die Bewohner Himmelreichs, der kleinsten Gemeinde im Ascher Bezirk, waren überwiegend katholisch. Offiziell gibt es Himmelreich nicht mehr. Die wenigen noch bewohnten Häuser wurden nach Nassengrub eingemeindet.
Einsenderin: Emmy Paul, Veckerhagerstraße 9, 3500 Kassel

schen für Gesundheit und persönliches Wohlergehen sowie mit einem kräftigen Applaus ihren Abschluß fand. — Ferner verwies der Gmeu-Sprecher auf die am 3. 10. 85 stattfindende Herbstfahrt nach Schlüchtern — Bad Orb — Lohr/Main, also quer durch den Spessart, eine schöne Waldspazierfahrt ohne körperliche Anstrengungen. Auch diesmal werden wir die Vormittagsrast mit einem „Gratis“-Frühstück (Sekt/Wein/Wurst und Weck) ausfüllen. Da der Bus noch mehrere Freiplätze haben wird, sind Gäste herzlich eingeladen!

Endlich konnte dann der freie Teil des Nachmittags mit der persönlichen Unterhaltung beginnen, der von den Anwesenden sehr ausgiebig genutzt wurde. Auch der Gmeusprecher trug mit einigen lustigen Vorträgen bei. Leider vergingen die gemeinsamen frohen Stunden wieder allzu schnell und ein schöner heimatlicher Nachmittag nahm sein Ende: „Heit' war's ja wieder sua richte schäi, nur de Zeit silt niat sua schnell vagäih!“

Nächste Termine: 3. 11. 85 heimatl. Nachmittag; 15. 12. 85 Vorweihnachtsfeier.

Die Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth gibt bekannt: Heuer im Herbst jährt sich zum 32. Mal die Gründung unserer Heimatgruppe. Wir werden das Jubiläum im Rahmen unseres Besuchs in Ludwigsburg am 29. Oktober begehen und zusammen mit den Heimatfreunden aus der Württemberger Region in der dortigen Gaststätte „Kaiserhalle“ feiern. Einer Schloßbesichtigung nach Ankunft am Vormittag wird sich ein gemeinsames Mittagessen anschließen und für den Nachmittag hat uns Lm. Otto Simon aus Langen versprochen, eine große Dia-Schau von unserer Heimatstadt Asch und einen Filmvortrag über die 90-Jahr-Feier der Ascher Hütte

Anlässlich meines 85. Geburtstages wurden mir so viele Glückwünsche dargebracht, für die ich auf diesem Wege meinen herzlichen Dank ausspreche.

Heddy Adler

zu zeigen. Weder den Ludwigsburger noch den Landsleuten aus Nürnberg sind diese Bilddokumente bisher bekannt, deshalb mögen sich beide Heimatgruppen in voller Stärke zu diesem Gmeutreffen einfinden.

Damit ist gleichzeitig auch Heimatfreunden aus den Nachbarschaften, denen die Fahrt nach Ludwigsburg noch möglich ist, die Teilnahme herzlich empfohlen. Von Nürnberg aus wird diesmal mit Bus gefahren, so daß möglichst alle Gmeugänger evtl. auch noch mit Bekannten mitkommen können. Um unseren z. T. sehr betagten Mitfahrern den morgendlichen Anmarsch zum Bus um 8 Uhr und am Abend den Heimweg zu erleichtern oder zu verkürzen, wird es in Nürnberg zwei und in Fürth drei Zu- und Aussteigemöglichkeiten geben. Außerdem wollen wir Landsleute vom Stadtrand mit dem PKW holen und abends wieder heimbringen. Die jeweiligen Einsteigstellen und Abfahrtszeiten, sowie die Unkostenbeteiligung werden in unserer Zusammenkunft am 29. Sept. im Gmeulokal bekanntgegeben. Wir bitten um lebhaftige Beteiligung, damit niemandem das zu erwartende einmalige Erlebnis der Heimatverbundenheit entgeht!

Die Ascher Gmeu München traf sich am 2. September zu ihrem üblichen Heimatnachmittag bei gutem Besuch.

Im Juli hatten unser früherer Kassier Kurt Beierl und seine Frau Käthe und im August unser treues Mitglied Alfred Sommer und Frau Friedl die Goldene Hochzeit. Wir wünschen den Jubelpaaren Glück und Gesundheit und noch schöne Jahre.

Am 4. September konnte unsere Marie Adolf ihren 75. feiern, ihr Mann Reinhold Adolf folgt am 21. September mit dem 80. Geburtstag. Wir gratulieren recht herzlich und wünschen gute Gesundheit und noch eine gute Zeit zusammen.

Unser Vorstand Herbert Uhl brachte das witzige Erlebnis eines Strohwinners, vor allem aber auch einen wissenswerten Vortrag, der nachstehend ungekürzt folgt.

Nächstes Treffen 6. Oktober 1985.

Ein Kunstfreund aus Asch

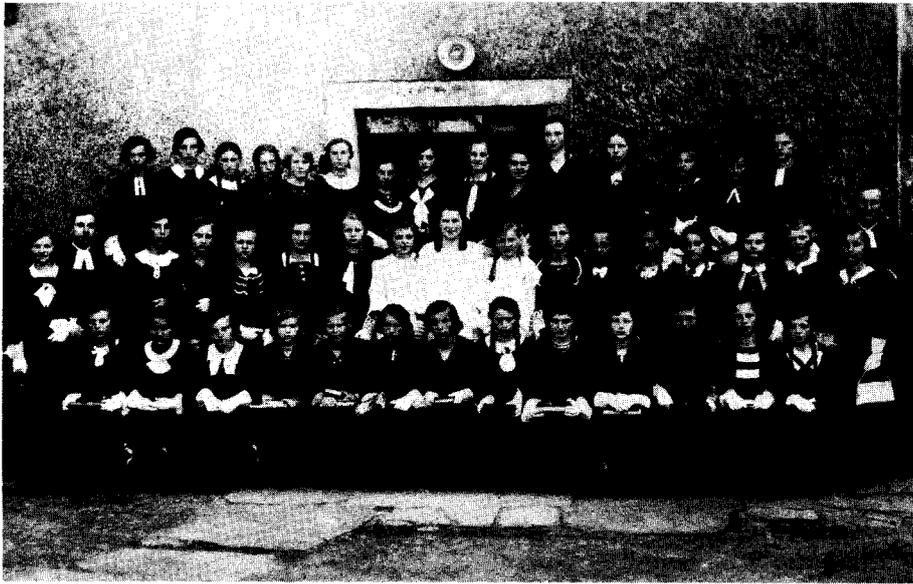
In der Reihe berühmter Ascher Persönlichkeiten darf man auf keinen Fall einen im Stillen wirkenden, großen Ascher Kunstmäzen und Lutherverehrer vergessen.

Unser Landsmann Herbert Zaunbauer veröffentlichte im Feber-Rundbrief 1984 einen Artikel mit der Überschrift: „Ascher Geschichte — einmal anders interpretiert“. Er schrieb:

„Eine der umfangreichsten Luther- und Reformationssammlungen, die je ein Privatmann unserer Zeit zusammengetragen hat, besaß der Fabrikant Ernst Adler, geboren 1863, verstorben 1938. Darunter sind Originalausgaben von 1512, 1545, 1560 und 1562, zwei von Cranach gemalte Bilder von Luther und der Katharina von Bora, eigenhändig geschriebene Briefe Luthers und Melanchthons, 1400 Münzen und Medaillen, die zu Ehren Luthers und der Reformation geprägt wurden. Die Ascher Luthermedaillen, die Ernst Adler auf eigene Kosten prägen ließ, sind heute kostbare und gesuchte Raritäten.“

Dieser Artikel hat mich damals so fasziniert, daß ich beschloß, Nachforschungen anzustellen; und vom Erfolg oder Mißerfolg — wie man es nehmen will — möchte ich Ihnen berichten.

Ebenfalls durch einen Hinweis von Lm. Zaunbauer konnte ich mit der hochbetagten Tochter von Herrn Ernst Adler, Frau Tina Jaeger-Adler Verbindung aufnehmen. Herr Adler ließ 1927, 1930 und 1933 Luther-Medaillen prägen. Sie wurden in Wien entworfen und auch dort geprägt. Leider war es mir nicht möglich, die Herstellerfirma ausfindig zu machen. Es wurden Gold-, Silber- und Bronzemedailen geprägt. Wie die Medaillen aus dem Jahre 1927 aussahen, ist mir leider nicht bekannt geworden. Die Medaillen aus dem Jahre 1930 zeigen auf der Vorderseite das erhabene geprägte Bildnis Luthers mit der Bibel und der Inschrift Martin Luther. Die 3 Großbuchstaben E.A.A. deuten auf den Initiator Ernst Adler Asch hin. Auf der Rückseite befindet sich das Ascher Wappen, darunter der Schriftzug „Stadt Asch“ und halbkreisförmig darüber die



Ein verspäteter Konfirmations-Gruß: vor 50 Jahren wurden diese Buben und Mädchen in Neuberg konfirmiert. Zum Kirchspiel Neuberg gehörten die Orte Neuberg, Krugsreuth, Grün, Steinpöhl, Elfhausen und Thonbrunn. Mit auf dem Bild Pfarrer Gustav Alberti, der kürzlich in Bayreuth seinen 80. Geburtstag feiern konnte. Der Einsender des Bildes, Heinrich Senger in 6478 Nidda, Nordend 4, würde sich über Lebenszeichen der Abgebildeten herzlich freuen, wobei er weiß, daß manche nicht mehr am Leben sind. Die Mädchen in weiß sind Elfriede Wild (heute in Gersfeld), Mitte Lina Oswald von der Sörgmühle in Neuberg (lebt heute in Brasilien) und rechts Hilde Künzel vom Gasthaus Neunteich, Wohnort unbekannt. Der Einsender grüßt sie alle, soweit sie der Rundbrief erreicht.

Worte „Eine feste Burg ist unser Gott“. Unter dem Schriftzug „Stadt Asch“ ist der Anlaß der Ausgabe vermerkt: „Viertes Jubelfest der Augsburgers Konfession am 25. Juni 1930“. Nur mit sehr starker Vergrößerung ist der Feinsilberstempel 935 erkennbar sowie die Buchstaben E.A.A., dazu eine kleblattartige Einprägung und ein weiterer, kleiner, unregelmäßig geformter Stempel, der vermutlich auf die Herstellerfirma und den Entwerfer der Medaillen hinweist.

Die Prägung aus dem Jahre 1933 unterscheidet sich auf der Vorderseite nicht von der Prägung aus dem Jahr 1930. Auch die Rückseiten gleichen sich ebenfalls mit Ausnahme des Prägeanlasses. Hier steht zu lesen: „Zum 450-jährigen Geburtstag des großen Reformators 10. November 1933“. Außerdem fehlen die Prägestempel des Herstellers und des Entwerfers. Bei den Bronzemedallien fehlt natürlich auch der Edelmetallstempel.

Wie Frau Jaeger-Adler mitteilte, konnte sie nur eine einzige Goldmedaille retten. Die Tschechen haben sofort die Sammlungen beschlagnahmt, sie sind seitdem verschollen. Es befanden sich darunter neben anderen, wertvollen Gemälden die beiden Bilder von Lukas Cranach, Autographien, Drucke und die über 100 Bände umfassende wertvolle Luther-Bibliothek, alte Gesangbücher und unschätzbare, wertvolles Porzellan aus den berühmten Manufakturen Meißen und Berlin, das sich alles auf Luther und jene Zeit bezog. Außer dieser Sammlung in Asch gab es nur noch eine einzige private Sammlung im deutschsprachigen Raum, die allerdings nicht so umfangreich gewesen sein soll. Auch diese Sammlung ist seit Kriegsende verschollen. Der

Eigentümer war ein Graf von der Osten, an der Ostsee ansässig gewesen.

Der materielle und ideelle Wert der verlorenen Sammlungen des Herrn Ernst Adler ist unschätzbar.

Vielleicht gibt über den Wert der Medaillen das neue numismatische Standardwerk von Hugo Schnell Auskunft. Es heißt „Martin Luther und die Reformation auf Münzen und Medaillen“.

Liebe Landsleute aus Neuberg!

Am 12. und 13. Oktober findet in Nürnberg, im „Stadtparkrestaurant“ in der Bayreuther Straße ein Heimattreffen statt. Bis jetzt haben bereits 130 Landsleute ihre Teilnahme zugesagt.

Wichtig für Autoreisende: Abfahrt Nürnberg-Nord benutzen, dann gelangt man direkt in die Bayreuther Straße. Auf ein Wiedersehen in Nürnberg!

Euer Heinrich Senger

Liebe Niederreuther!

Frau Erika Klügl aus Eschborn/Ts., Berliner Straße 8 (geb. Voigtmann aus Niederreuth Nr. 30) hat in langer mühevoller Arbeit eine Liste der ehemaligen Niederreuther Einwohner, soweit sie ausfindig zu machen waren und soweit sie noch leben, zusammengestellt. Alle Landsleute, die an dieser Liste Interes-

se haben, wollen sich bitte an Frau Klügl wenden.

Sie hat dazu folgendes Gedicht geschrieben:

Liebe Landsleute aus der Heimat!
Die Niederreuther halten z'samm,
deshalb dauerts nimmer lang
und ein jeder weiß Bescheid,
wo wir alle sind verstreut.
Ohne Rast und ohne Ruh
hab ich gefragt: „Wo bist denn Du?“
Zur Auskunft ward Ihr stets bereit,
herzlichen Dank, Ihr lieben Leut.
Wer leider schon verstorben ist,
steht auf einer andren List
und wer sich dafür interessiert,
schreibe mir ganz ungeniert.
Doch bedenket die Kostenpflicht:
Dukatenmännchen gibt es nicht.
Adressenlisten sind gespendet
und mein „Gedicht“ das ist beendet.

Vom Turnlehrertreffen der ehemaligen Turnschule Asch

In der Zeit vom 17. bis 24. 5. d. J. trafen sich zum fünften Mal die Turnlehrer der Ascher Turnschule in Holz bei Reutte in Tirol. Mit dabei waren auch die Ehefrauen und Witwen der gefallenen und verstorbenen Turnlehrer.

Die Tage verliefen in guter alter Traditionsgemeinschaft. Die Gipfelstürmer werden altersbedingt von Jahr zu Jahr weniger. Der Zahn der Zeit nagt an Knie- und anderen Gelenken und so wurden mehr Wanderungen unternommen. Regenstunden und die Abende füllten sich mit Singen, Vorträgen, Aussprachen und sogar Volkstanz. Eine Ausstellung von Freizeitarbeiten, die von einem zum anderen Mal reichhaltiger und fachgerechter wird, zeigte Aquarelle, Ölbilder, Schnitz- und andere kunsthandwerkliche Arbeiten. Erstaunlich, was an gestalterischen Kräften frei geworden ist, seit der Alltag nicht mehr so drückt.

Ein besonderes Anliegen war allen Beteiligten die Dokumentation unserer Vergangenheit. In Zeitungsartikeln und Sonntagsreden über „40 Jahre danach“ taucht immer wieder das Wort „Vergangenheitsbewältigung“ auf und Fragen sind nur allzu berechtigt. Wie sehen wir sudetendeutsche Turner unsere Vergangenheit? Was war unser Streben? Waren unsere Anschauungen Utopie, die mit dem Jahr 1938 ein jähes Ende fanden? Unser Eintreten für Volk, Heimat und Vaterland, war es auch Utopie? Was hielt uns zusammen und warum?

Es ist höchste Zeit, unsere Vergangenheit festzuhalten, wenn wir nicht mit einem abwertenden, ironischen Lächeln vergessen sein wollen. Erste wichtige

Der HEIMATVERBAND gibt bekannt, daß nachfolgend aufgeführte Gegenstände noch zu haben sind:

Zinnteller, herausgegeben zum 100jähr. Stadt-Jubiläum	DM 85,- per Stck.
Silbermedaillen, herausgegeben zum 100jähr. Stadt-Jubiläum	DM 38,- per Stck.
Bildbände, „Das Ascher Ländchen um die Jahrhundertwende“	DM 39,50 per Stck.
Postkarten. Die Karten zeigen die Granittafeln, die zur Erinnerung der 30jähr. Wiederkehr der Patenschaftsübernahme durch die Städte Rehau und Selb im Jahre 1984 in Rehau und Selb angebracht wurden.	DM 1,- per Stck.

Bestellungen an Ldm. Ing. Hermann Gerbert, Herm.-Jahreis-Str. 26, 8670 Hof/S.

Schritte sind getan mit Archiv und wissenschaftlichen Arbeiten über den Deutschen Turnverband. Das genügt aber nicht! Turnerinnen und Turner, bringt die Geschichte Eueres Turnvereins zu Papier — wenigstens Gedanken zu Begebenheiten, die Ihr selbst erlebt habt! Haltet fest, was in Eurer Erinnerung noch vorhanden ist! Traurig, immer wieder hören zu müssen, was an Nachlässen auf dem Müll gelandet ist. Erinnerungen, die wir dringend benötigt hätten, sind so für immer verloren.

Der Sprechwart unserer Arbeitsgemeinschaft, Turnbruder Eduard Burkert, Schwerte Straße 201, 4600 Dortmund 1 wird jede ihm zugeschickte Unterlage und Niederschrift annehmen und einordnen. — Das Fundament der Gegenwart ist die Vergangenheit. Unsere Kinder und Enkel haben ein Anrecht auf unsere Gedanken, Anschauungen, Erlebnisse und Erfahrungen. Else Schott

60 Jahre Turner-Stammtisch

Sein 60jähriges Bestehen konnte in diesem Jahr der Turner-Stammtisch 1925 feiern. Leider verringert sich die Zahl der Teilnehmer von Jahr zu Jahr, so daß diesmal nur 16 Personen zusammenkamen, sechs Männer und zehn Frauen.

Einen interessanten Überblick gab Ernst Fleißner von der Gründung des Stammtisches 1925 über die Kriegsjahre und Vertreibung bis zum heurigen Jubiläum, wobei all der Kameraden gedacht wurde, die diesem Kreis nicht mehr angehören: die Kriegsgefallenen, die Opfer der Vertreibung und die in den Nachkriegsjahren Verstorbenen.

Da es der Wettergott gut meinte, wurde auch der obligatorische Ausflug zu einem schönen Erlebnis.

Schön wäre es, wenn sich der Stammtisch noch oft treffen könnte, damit er auch das 65jährige Bestehen feiern kann.

60jähriges Matura-Jubiläum

Nur noch ein Achtel der Kandidaten des Maturajahrgangs 1925 der Ascher Gewerbeschule (damals 32 Schüler, eine Schülerin) konnte am 60jährigen Maturajubiläum 1985 in Lauf/Pegnitz



teilnehmen, wie unser Bild zeigt. Es sind von links nach rechts: Josef Schwarzer, Luise Fuchs, Otto Ritter, Heinz Hering. Einige mußten krankheits-

halber absagen, aber der größte Teil ist leider nicht mehr unter uns. Obwohl mit Damen (darunter einige Witwen) nur neun Personen zusammenkamen, war es ein gelungenes Treffen mit einem schönen Ausflug nach Burg Hohenstein. Einig war man sich darüber, auch im nächsten Jahr wieder ein Treffen zu veranstalten. Es wäre sehr schön, wenn es sich verwirklichen ließe.

Maturatreffen in Bad Alexandersbad

Das sind die Reste der einstmals 21 Maturanten umfassenden Gymnasialklasse, die im Jahre 1924 die Reifeprüfung ablegten und sich Ende Mai d. J. wieder in Bad Alexandersbad trafen. Von links: Hermann Baumgärtel, Walter Jaeger, Erna Weschta geb. Lösel, Ernst Wendler und Seff Meindl (letzterer vom



Jahrg. 1925). Es fehlten krankheitshalber: Rudi Ermel (inzwischen verstorben), Gustav Alberti und Eduard Krauß (wegen Erkrankung der Ehefrau). Ein Glück, daß die Witwen von verstorbenen Mitschülern und einige Bekannte den wenigen die Treue halten und alljährlich das Wiedersehestreffen verschönern.



Die Teilnehmer am Klassentreffen des Jahrgangs 1928 der Gewerbeschule: untere Reihe von links Franz Ott, Anton Moser, Inge Hambach, Otmar Hollerung, Richard Reuther; obere Reihe Richard Rogler, Rudi Lenhardt, Ludwig Wolfrum, Hartmuth Schindler, Ralph Holstein, Alfred Hiederer, Kurt Köhler.

Klassentreffen ehemaliger Gewerbeschüler

Nach dem ersten, gut gelungenen Versuch vor zwei Jahren, ein Klassentreffen in Ansbach zustandezubringen, trafen sich diesmal vom 15. bis 17. Juni 1985 die einstigen Schüler der Gewerbeschule (Geburtsjahrgang 1928) mit ihren Ehefrauen im Gasthof „Grüne Linde“ in Wölbattendorf bei Hof.

Die Anfahrt — egal aus welcher Richtung — vollzog sich bei strömendem Regen. Aber kaum angekommen, zeigte der Wettergott ein Einsehen, so daß das von unserem Moser Anton gut geplante und sehr sorgfältig vorbereitete Programm — woran auch Ehefrau und Sohn mit beteiligt waren — ein voller Erfolg wurde. Es gab ein freudiges Wiedersehen, ganz besonders aber mit unserem Kameraden Ralph Holstein, der extra aus Amerika gekommen war und obendrein auch noch als erster am Treffpunkt erschienen war. Einer jedoch konnte nicht mehr kommen: unser Kamerad Erich Keil aus Neuberg verstarb ganz plötzlich und für uns alle unfaßbar Ostern 1985. Wir gedachten seiner und unserer einstigen Mitschülerin Edith Rümmler mit einer stillen Gedenkminute.

Am Nachmittag wurde sogleich ein Spaziergang um den Untreusee unternommen. Eine willkommene Abwechslung zur langen Anfahrt. Abends wurden Dias aus der alten Heimat vorgeführt, und es war schon weit nach Mitternacht, als man zu Bett ging.

Der Sonntagvormittag galt dem Besuch der Heimatstuben in Rehau. Im Roßbacher Heimatmuseum wurden beim Anblick der alten Handwebstühle mancherlei Erinnerungen wach an die Schulzeit in der Gewerbeschule. Man lauschte (aufmerksamer als manchmal früher in der Schule) den fachlichen Ausführungen des Herrn Kraus, der zu diesem Zweck seinen Sonntagvormittag geopfert hatte und nicht müde wurde zu fachsimpeln über die Arbeitsweise, die

Mustermöglichkeiten und die Ausstellungsstücke vom Vorhangstoff bis zum Teppich, welche dereinst auf diesen längst ausgedienten Handwebstühlen hergestellt wurden. Ein herzliches Dankeschön Herrn Kraus für seine Mühe!

Herzlichen Dank auch Herrn Künzel vom Ascher Heimatverband, der uns anschließend die Sehenswürdigkeiten in der Ascher Heimatstube zeigte. Wer noch nie da war, staunte über die Reichhaltigkeit, und besonders die alten Fotos brachten manch längst Vergessenes wieder in Erinnerung. In Anbetracht dessen, was hier und von den Roßbachern geschaffen wurde, gebührt höchste Anerkennung und Dank jenen Landsleuten, die 1945 und danach in uneigennütziger Weise diese Dinge über die Grenze gerettet, in mühevoller Arbeit zusammengetragen und so der Nachwelt erhalten haben.

Gleich nach dem Mittagessen begann dann die Grenzlandfahrt von Hof bis Hohenberg mit einem eigens dafür angemieteten Bus. Bei schönem Wetter und guter Sicht war die Grenze zur DDR bald erreicht. Der deutlich sichtbare Grenzstreifen, die Wachttürme, durch das geteilte Dorf Mödlareuth hindurch ging's im ersten Abschnitt bis zum Dreiländereck. Dann fuhren wir am Ascher Zipfel entlang nach Neuhausen, zum Zweck, über Längenau auf den Wartberg und weiter bis nach Hohenberg. Wer die Grenze noch nie so nah sah, war tief berührt vom Geschehen. Am schlimmsten wohl der Anblick beim Zweck, wo die Asphaltstraße nach Asch plötzlich in einem urwaldähnlichen Gestrüpp endet.

Abends wieder im Gasthaus, hatte unser Anton eine Riesenüberraschung für uns vorbereitet: er hatte für jeden einen Porzellanteller mit dem Motiv der Gewerbeschule anfertigen lassen. Versehen mit allen Unterschriften, ist er für jeden eine bleibende Erinnerung an unser zweites Klassentreffen. Herzlichen Dank für das schöne Geschenk und die gute Idee!

Am nächsten Tag erfolgte die Heimfahrt. Es war ein sehr gut gelungenes Treffen und wir waren uns in dem Wunsch einig, alle wieder in zwei Jahren in Bad Tölz dabeizusein.

Otmar Hollerung

1935 Ascher Maturantentreffen 1985

Im Juni 1935 maturierten am Staatsrealgymnasium hoffnungsfroh fünf Mädchen und zehn Burschen. Der Krieg verschlang drei Kommilitonen, Dr. Werner Suttner (Prag) ging bald nach Kriegsende in die USA, Dr. jur. Hilde Lang-Geissenhofer verstarb allzufrüh an einer tückischen Krankheit und unser lieber Freund Pfr. Gustl Queck, spätes Opfer seiner Kriegsgefangenschaft in Rußland, erholte sich nach einer schweren Operation Ende Juli 1982 leider nicht mehr und verstarb Anfang September 1982. Auf seinem letzten Wege begleiteten ihn die Mitmaturanten Albert (Köln), Dipl.-Ing. Köppl (Tübingen), Pfr. Rudi Künzel (Affaltrach), der ihm am offenen Grabe unsere letzten Grüße entbot und Ph. Mra. Milli Ro-

scher-Radtke (Schw. Hall). Noch kurz vor seiner Operation hatte er die große Freude, unseren Dr. Anton Männer aufzusuchen, nach dem er jahrelang gesucht hatte.

Obwohl wir uns seit langem jährlich im kleinen oder größeren Kreise trafen, war es doch der allgemeine Wunsch, zum 50jährigen Gedenken an die Matura ein Treffen zu veranstalten, das

wir zur Labung schritten, ergriff Pfr. Künzel das Wort, um in bewegender Ansprache einige Gedanken zum festlichen Ereignis zu äußern. Auch hierfür sei ihm besonders gedankt. Nach dem Mittagessen fuhren wir im Konvoi durch die herrlichen Weinberge zur Besichtigung des Breitenauer Sees. Von dort ging es weiter durch das Weinland zu der ev. Tagungsstätte Löwenstein. Wir



Ascher Maturantentreffen 1985 (bei Damen bedeutet der erste Name den Mädchennamen, M bedeutet Matura 1935) von links unten:

1. Reihe: Hugi Hintner/Pürgy (M), Frau Männer, Frau Albert, Pfr. Rudi Künzel (M), Ph. Mra. Milli, Röscher/Radtke (M), Karl Lindenthal (Krugseuth) M
2. Reihe: Kurt Albert (M), Herr Radtke, Frau Lindenthal
3. Reihe: Herr Pürgy, Dr. med. Toni Männer (M), Frau Mila Künzel/Saller (M 1939)

alle Akteure (nur noch acht) zusammen führen sollte. Pfr. Rudi Künzel und seine Gattin Mila, geb. Saller, Maturantin von 1939, erboten sich, das Fest für das Wochenende vom 20./21. 7. 1985 in Affaltrach auszurichten und luden uns darüberhinaus noch freundlicherweise zur Übernachtung im eigenen Hause ein.

Leider klingelte am Samstag früh das Telefon und Trudi Ortner-Matzke teilte uns aus Regensburg und Dipl.-Ing. Franz Köppl aus Tübingen bedauernd mit, wegen plötzlich aufgetretenen Bewegungsschäden absagen zu müssen. Unser Mitgefühl war ihnen sicher.

So waren wir nur acht Jubilare samt Ehepartnern und unserem treuen Freund Hannes Spaett — der uns nach der Sexta verließ, um sich im Reich technischen Studien zu widmen — die gegen 11 Uhr aufbrachen, um bei der ev. Kirche zum Erinnerungsfoto zu posieren. Daß wir 13 Personen waren, wurde als Glücksfall hingenommen. Anschließend nahmen wir in der Kirche Platz, wo der katholische Pfarrer Lachner, dessen Kirche zur Zeit restauriert wird, die Festandacht hielt, die vom Affaltracher Folklorechor (von Rudi Künzel dankenswerterweise engagiert) und Orgelspiel von Frau Görisch eingeleitet wurde. Die sehr zu Herzen gehende Andacht, in der jeder unserer Toten im Gebet gedachte, wurde auf Band aufgenommen. Nach der Andacht begaben wir uns in den weit und breit wegen seiner exzellenten Küche bekannten Gasthof „Zum Ochsen“. Bevor

fuhren dann talwärts und gelangten nach Waldbach, wo uns im Café Jäckle bereits unsere Freundinnen Wwe. Elise Queck-Jahn (M 1941) und deren Schwägerin Lotte Queck-Juraneck (M 1939) samt Gatte erwarteten und wo uns Mila und Rudi Künzel zu einer dann sehr gemütlich verlaufenden Kaffeetafel luden.

Nach dem Abendbrot im „Ochsen“ zogen wir dann, wie es Rudi Künzel vorher formulierte, mit Glanz und Gloria wieder in sein Haus ein. Es entwickelte sich bei edlem Rebensaft und in voller Harmonie ein Abend, der bewies, daß Treue über Jahrzehnte hinweg auch in heutiger Zeit kein leerer Wahn ist. Unsere Gattinnen und Gatten trugen mit offensichtlicher Freude und Zuneigung dazu bei, das Fest zu vollem Erfolg zu führen. Die Fama verkündete morgens, daß die „Letzten der Mohikaner“ das Lagerfeuer gegen 4 Uhr früh löschten.

Vormittags trafen wir uns dann am ausgesprochen reichlich gedeckten Frühstückstisch wieder. Wir waren uns alle darin einig, ein unvergleichlich schönes Fest erlebt zu haben. Unserem lieben Rudi Künzel und seiner wackeren Frau Mila, die das Jubiläumstreffen planten und auch mit großem persönlichen Einsatz für den denkwürdigen Verlauf sorgten, sei an dieser Stelle nochmals allerherzlichst gedankt.

Gegen Mittag hob das große Verabschieden an, wobei auch zum Ausdruck kam, sich im kommenden Sommer wieder im Großraum Schw.-Hall zu treffen.

K. A.

Unsere Toten

Herr Georg *Simon*, geb. 22. 7. 1900 in Asch, verstarb am 6. August 1985, wenige Tage nach seinem 85. Geburtstag, plötzlich und unerwartet, nachdem er kurz vorher ins Krankenhaus eingeliefert worden war. Seinen Geburtstag noch zu erleben, war sein Ziel; danach war alle ärztliche Kunst vergebens.

Zum Tode unseres Landsmanns Ernst *Schmidt*, München, erreichte uns folgender Nachruf der Sektion Asch des Deutschen Alpenvereins: Unser Schatzmeister Bkm. Ernst Schmidt ist 57-jährig unverhofft und zu schnell aus unserem Alpenvereinsbunde gegangen. Er war ein tüchtiges und umsichtiges Vorstandsmitglied, welches nicht nur die Kassengeschäfte leitete, sondern auch die Zu- und Abgänge wie Adressenänderungen registrierte. Seine Gattin Hilde stand ihm stets hilfreich zur Seite. Die Sektion, wie die Vorstandsmitglieder werden seiner stets gedenken.

Am 17. August starb in Bad Soden/Ts.-Neuenhain Lm. Gustav *Fedra*, der am 21. April d. J. noch seinen 81. Geburtstag feiern konnte. Er wurde am 21. August unter Teilnahme vieler Heimatfreunde, aber auch einer sehr großen Anzahl von Altbürgern der Gemeinde Neuenhain/Ts. zu Grabe getragen. Lm. Fedra, ein echter Sohn seiner Heimat, erfreute sich aufgrund seines Fleißes, seiner Tüchtigkeit und steter Hilfsbereitschaft auch in seiner neuen Heimat großer Wertschätzung und Beliebtheit. Daheim schon in der Pflege des Waldes tätig, war er auch nach der Vertreibung bis zum Eintritt in den wohlverdienten Ruhestand in der Hege des großen Waldbestandes der Gemeinde Neuenhain/Ts. beschäftigt. In seiner Jugend gehörte er als Ringer, zusammen mit seinem Bruder Emil, zu den herausragenden Mitgliedern der „Vereinigten Athletenschaft Asch“. Der Leiter der Heimatgruppe „Taunus-Ascher“ ließ in seiner Abschiedsrede noch einmal die Erinnerung an ein gutes und erfolgreiches Leben im Kreise einer intakten Familie wachwerden, ehe er einem lieben Freund ein letztes Dankeschön für seine ungebrochene Treue zur Heimat nachrief.

Am 21. August 1985 verstarb in Iserlohn/Westf. Frau Ellen *Feiler*, geb. vom Steeg. Obzwar gebürtige Westfälin, nahm sie seit Gründung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Lüdenscheid regen Anteil am Leben und Wachsen dieser Gemeinschaft. Viele Ascher Heimattreffen, Sudetendeutsche Tage und ein Fußballertreffen in Ansbach hat sie mit ihrem Mann besucht und sich mit ihm gefreut, wenn er Schulkameraden, Freunde aus dem Turnverein und vom DSV wiedersehen durfte. Noch am letzten Treffen, 1984 in Rehau nahm sie bei bester Gesundheit mit Mann und Tochter lebhaften Anteil. Sie kannte unser Asch aus einigen Besuchen während des Krieges und liebte es als die Heimat ihres Mannes.

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt ein Bestellschein des Heimatverbandes des Kreises Asch für einen Kalender bei.

SPENDENAUSWEIS

Benützen Sie bitte für Spenden ausschließlich folgende Konten:

Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Dr. Benno Tins Söhne, München, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto. 0 024 708, BLZ 701 694 65.

Für Heimatverband, Archiv, Heimatstube und Hilfskasse: Statt Grabblumen für Herrn Richard Rogler, Hof von R. Roßbach, Todtenweis 30 DM – Zur Erhaltung der Heimatstube im Gedenken an ihren Vater Adolf Müller von Helga Kneitinger, Abensberg 75 DM – Statt Grabblumen für unseren Onkel Adolf Müller von den Geschwistern Hupfaut, Maintal 100 DM – Rudolf und Gerhard Richter Selb 100 DM – Fam. Anneliese Meyer und Ernst Müller, Arzberg 100 DM – Gew. BSE München 100 DM – Von Neffen und Nichten mit Familien 200 DM. – Statt Grabblumen für Frau Frida Müller geb. Ludwig von Robert C. Müller, Neusäß 100 DM – Luise Wunderlich und Dr. Matties und Frau 80 DM – Walter Korndörfer, Crailsheim 100 DM. – Statt Grabblumen für Herrn Richard Eibl, Nieheim von Else Fischer, Pegnitz 50 DM – Rudolf Horn, Pegnitz 50 DM – Hans Götz, Hanau 30 DM – Robert Jackl, Hungen 100 DM. – Statt Grabblumen für ihren Schwager Karl Jäckel, Chemnitz von Elfriede Kirchhoff, Weinheim 30 DM. – Im Gedenken an Herrn Ernst Richter, Forchheim von Ernst und Tini Merz, Grub am Forst 25 DM – Ernst Merz Hirschaid 50 DM. – Zum Gedenken an Frau Annemarie Zunová geb. Sollath, Karlsbad von Ida Wunderlich, Landau/Isar 30 DM. – Statt Grabblumen für Herrn Karl Rösch von Friedrich Martin, Waldkraiburg 20 DM. – Im Gedenken an seine liebe Frau Elli Ritter von Hugo Ritter, Karlsruhe 300 DM – an seine Schwägerin von Elise Korndörfer, Rehau 30 DM – statt Grabblumen von Traude und Erwin Schindler, Rehau 30 DM. – Im Gedenken an ihren Bruder Herrn Eduard Werner, Selb von Ida Dötsch und Elise Korndörfer, Rehau 30 DM. – Dank für Geburtstagswünsche: Frida Perron, Ober-Ramstadt 30 DM; Anna Putz, Hof 20 DM; Gertrud Putz, Tuttingen 20 DM; Hans Schleitzer, Essen 20 DM; Berta Richter, Rehau 10 DM; Emmerich Simon, Fulda 20 DM; Dr. Karl Kristi, Baden 50 DM; Karl Gütter, Lörrach 10 DM; Hedy Adler, Wiesbaden 20 DM; Wilhelm Ott, Schwarzenbach/Saale 20 DM; Elise Engelhardt, Hanau 20 DM; Helene Schiffer, Langenfeld 20 DM; Kurt Singer, Mitterteich 20 DM; Marie Waldstein, Thiersheim 15 DM; Christian Jäckel, Bad Alexandersbad 25 DM; Wilhelm Wagner, Baiersdorf-Hagenau 25 DM; Dr. Adolf Graf, Düsseldorf 50 DM; Julie Winter, Wolfhagen 10 DM, G. Drechsel, Forchheim 20 DM.

Für den Verein Ascher Vogelschützen e.V. Rehau: Spende für Geburtstagswünsche von Walter Richter, Ludwigsbrunn 100 DM; Reinhold Wunderlich, Rehau 100 DM; Frau Berta Richter, Rehau 10 DM; Frau Else Freiburger, Rehau 15 DM. Zum Gedenken an ihren verstorbenen Bruder und Schwa-

ger Ernst Richter, Forchheim (früher Schönbach bei Asch) 500 DM von den Familien Else Böttiger, Leutershausen, Ernst und Herta Rückert, Maintal, Walter und Hedwig Richter, Ludwigsbrunn, Siegmund und Emmi Richter, Wuppertal und Frau Idi Richter geb. Wunderlich, Kirchenlaibach. Im Gedenken an seine liebe Frau Elli von Hugo Ritter, Karlsruhe 300 DM. Im Gedenken an Frau Elli Ritter, Karlsruhe von Elise und Rudolf Wagner, Rehau 25 DM. Im Gedenken an Herrn Ernst Richter, Forchheim von Rudolf und Elise Wagner, Rehau 20 DM.

Für die Ascher Hütte: Nachtrag für die Juni-Ausgabe: Statt Grabblumen für Frau Berta Lenhard, Reutlingen von Elfriede Kneißl, Augsburg 20 DM. – Für die Monate Juli und August gingen folgende Spenden ein: Als Dank für Geburtstagswünsche von Hedy Adler, Wiesbaden 85 DM; Christian Jäckel, Bad Alexandersbad 25 DM. – Statt Grabblumen für Frau Frida Müller, Öhringen von Irmgard Hilf, München 20 DM; Elfriede Kneißl, Stuttgart 50 DM; Hans Zäh, Maintal 50 DM; Walther Jaeger, Maintal 30 DM; Herbert und Lilo Joachim, Jakobneuharding 40 DM; Marianne Schäfer, Öhringen 30 DM; Else Rinmer, Öhringen 30 DM; Dr. Karl-Heinz und Hedi Platzeck, Forchheim 50 DM. – Statt Grabblumen für Herrn Ernst Richter, Forchheim von Gottlieb Drechsel, Forchheim 40 DM – Im Gedenken an Herrn Willi Kuhn, Hünfeld von Dr. H. Hanisch, Wendlingen 50 DM – Zum Heimgegangenen von Herrn Karl Rösch, Waldkraiburg von Herbert Fenderl, Bayreuth 50 DM – Statt Grabblumen für Frau Anna Münnich, Hersbruck von Frida Merz, Essen 20 DM – Im Gedenken an seinen Schulfreund Richard Eibel von Gustl Wunderlich, Münchenberg 30 DM – Im Gedenken an Herrn Hans Goldschald, Eltville von Helga Keil und Elsa Müller, Eltville 20 DM – Anlässlich des Heimgegangenen und statt Grabblumen für Herrn Dr. Hans Lösch, Stuttgart von Hermann Hilf, Holzkirchen 50 DM – Johanna Ziegler, Stuttgart 20 DM – Fam. Alfred Röder, Weiden 25 DM – Solitude-Apotheke, Stuttgart 50 DM – Dr. Fritz Koch, Neutraubling 25 DM – Luise Rank, Frankfurt 30 DM – Harald Reeh, Breithenthal 50 DM – Fam. Jambor und Krug, Bad Aibling zus. 50 DM – Friedl Beck, Stuttgart 100 DM – Gertraud v. Spreter, Jakobneuharding 50 DM – Elfriede Kneißl, Stuttgart 50 DM – Fam. Eugen Weischedel, Stuttgart 20 DM – Alfred Merkel, Ludwigsburg 50 DM – Hausgemeinschaft Triebweg 111, Stuttgart 260 DM – Margarethe Strauß, Stuttgart 100 DM – Erni Jäger, Öhringen 50 DM – Heinz Müller, Öhringen 50 DM – von seinem Freundeskreis 120 DM – Ilse Wolfram, Innsbruck 100 DM – von seiner Schwägerin Lilo und Schwager Herbert Joachim, Jakobneuharding 100 DM – seiner Schwiegermutter Hedy Adler, Wiesbaden 100 DM – Elisabeth Zimmermann, Wiesbaden 100 DM – Leuze Schwimmen, Stuttgart 50 DM – Dr. H. Hanisch, Wendlingen 50 DM – Dr. Othmar Petzel, Esslingen 30 DM – Heinz Bubak, Winnenden 50 DM – Dr. Hans Matissek, Wiesbaden 200 DM – Fam. Bachmayer, München 20 DM – Hilde Schmidt, München 20 DM – Heinz Thumser, Reutlingen 30 DM – Ernst Lutschinger, Eislingen 100 DM – Anni Schmidt, München 20 DM – Fam. Hanka, Bietigheim 20 DM – Bärbel Vosswinkel, Bad Cannstatt 10 DM – Peter Lide, Kirchenlamitz 20 DM – Luise

und Heinz Wunderlich, Stuttgart 40 DM – Ilse Furtwängler, Zedtwitz 25 DM – Evelyn Ryba, Nürnberg 25 DM – Elisabeth Huber, Stuttgart 20 DM – Josef Schöbel, Kempten 50 DM – Herbert Korndörfer, Crailsheim 60 DM – Maria Parth, Kirchheim 50 DM – Heinz Lehmann, Stuttgart 50 DM – Dr. Rudolf Lindauer, Neumarkt 50 DM – Ernst Wunderlich, Unterensingen 20 DM – Else Forster im Namen der Mitschüler, Ailsfeld 170 DM – Karl Fritsch, Selb 50 DM – Dr. Otto Reeh, Weinstadt 60 DM – Dr. Josef und Margarete Ungemach, Ditzingen 50 DM – Möbel Woerner GmbH, Stuttgart 150 DM – Margarete Schütz, Stuttgart 50 DM – Hans Zäh sen., Maintal 50 DM – Friedrich Müller, Bischofsgrün 30 DM – Gretl Götz, Velden 50 DM – Richard Müller, Selb 100 DM – Rudolf Lenhard, Reutlingen 20 DM – Helga Keil, Eltville 20 DM – Dr. Wilhelm Jahn, Wetter 30 DM – Helene Schiffer, Langenfeld 20 DM – Eduard Klaus, Pfuldingen 30 DM – Herta Rubner, Bernau 30 DM – Albert Merz, Eppingen 30 DM – Robert Jackl AG, Hungen 100 DM – Wilfried Wittka, Stuttgart 30 DM – Dr. Otto Theinl, Fichtenau 60 DM – Robert Berg, Grabenstätt 20 DM – Alfred Glässel, Neusitz 50 DM – Roland und Margarethe Gürtler, Bietigheim 50 DM – Ernst Glässel, Östrich-Winkel 30 DM – Hans Jungbauer, Stuttgart 50 DM – Erich und Leni Ludwig, Geisenheim 30 DM – Statt Grabblumen für Frau Emma Jäger von Dr. Roland Jäger, Hersbruck 25 DM – Zum Heimgang von Herrn Gustav Fedra, Neuenhain von Fam. Mathias Geipel, Neuenhain 20 DM – Statt Grabblumen für Herrn Ernst Schmidt, München von Annemarie Lösch, Stuttgart 25 DM – Christof Lanzendörfer, Fürstenfeldbruck 50 DM – Gustl Heinrich, Krailling 20 DM – Ernst und Else Bloss, Veitsbronn 20 DM – Rudolf Lenhard, Reutlingen 30 DM – Heinz Thumser, Reutlingen 30 DM – Hans Zäh sen., Maintal 50 DM – Dr. Rudolf Lindauer, Neumarkt 50 DM – Herbert Joachim, Jakobneuharding 30 DM – Ernst Glässel, Oestrich-Winkel 20 DM – Zum Gedenken und statt Grabblumen für Herrn Lorenz Trapp, Darmstadt von Siegfried Möckel, Hünfeld 200 DM – Rudi und Ilse Krauthelm, Vogt 50 DM – Dr. Victor Metz, Darmstadt 50 DM – Theo Koch, Darmstadt 50 DM – Turner-Stammtisch, Frankfurt 100 DM – Luise Rank, Frankfurt 50 DM – Martin Franzke, Nieder-Modau 150 DM – J. A. Poddewijn, Bergneustadt 30 DM – Dr. Gerhart Schultz, Darmstadt 50 DM – Erwin

Bettinger, Darmstadt 50 DM – Ernst und Helene Lorenz, München 50 DM – Emma Merz, Neunburg 50 DM – Wilma Metzger, Darmstadt 25 DM – Martin Händel, Hünfeld 60 DM – Silvia Hanesch, Darmstadt 20 DM – Lina Baske, Gründau 50 DM – Else Agler, Selb 50 DM – Käthe Ruttloff, Königstein/Ts. 70 DM – Otto Häckl, Groß-Bieberau 25 DM – Johannes Pfefferkorn, Nürnberg 50 DM – Erika Mandt, Darmstadt 100 DM – Karl Wagner, Odenheim 100 DM – Inhaberfamilien Wella AG 250 DM – Günter Pitthan, Darmstadt 50 DM – Karl Megerle, Darmstadt 50 DM – Walther Jaeger, Maintal 20 DM – Ernst Fleißner, Bad Nauheim 50 DM – Fa. Wella AG, Darmstadt 250 DM – Herbert Wurm, Seeheim 30 DM – Zum Gedenken an Frau Herta Frank, Maintal von Gretl und Hans Zäh, Maintal 50 DM – Statt Grabblumen für Herrn Ernst Burgmann, Schönwald von Olga Pfeiffer, Wald-

trudering 150 DM – Anlässlich ihres 80. Geburtstages von Antonie Niedermayer geb. Huscher, Wien 20 DM – Zur Erhaltung der Ascher Hütte von Erni Jäger, Öhringen 200 DM – Heinz Müller, Öhringen 200 DM – Ludwig und Helga Kneitinger 51 DM.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Willi Thorn, Selb 100 DM – Im Gedenken an ihren lieben Freund Albin Goßler, Frankfurt/Main von Familie Christian Jäckel, Alexandersbad 50 DM – Statt Grabblumen für Hans Goldschald, Eltville von Erich und Leni Ludwig, Geisenh.-Morienthal 50 DM – Emilie Kreuzer, Gießen 50 DM – ungenannt 50 DM – Im Gedenken an seinen Freund Karl Rösch vom Pommerer 60 DM.

Berichtigung: Die in unserer letzten Ausgabe ausgewiesene Spende über DM 100,- im Gedenken an Bürgerschuldirektor a. D. Richard Rogler stammt von Christian und Dr. Wilhelm Jäckel, Alexandersbad.

All denen, die durch Wort und Schrift, durch Blumen- und Geldspenden ihre Anteilnahme am Heimgang meines lieben Mannes und unseres Vaters

Dr. Hans Lösch

zum Ausdruck gebracht haben, danken wir von ganzem Herzen.

Annemarie Lösch mit Angehörigen

7000 Stuttgart 30 (Feuerbach), Triebweg 111, im August 1985

*Danke! Dank für Lieb' und Treue!
Aus nassem Auge Dank!*

Für uns alle viel zu früh und unerwartet verstarb meine liebe Frau, meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere herzengute Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

ELLI RITTER

* 28. 6. 1923 in Mähring

† 26. 7. 1985 in Karlsruhe

In Trauer und Dankbarkeit:
Hugo Ritter
Sohn Günther mit Familie
sowie alle Angehörigen

7500 Karlsruhe, Grünberger Straße 14 c, Daheim in Mähring

Die Trauerfeier fand am 31. Juli auf dem Hauptfriedhof in Karlsruhe statt.

Herzlichen Dank den Freunden, Bekannten und Verwandten aus der alten Heimat, die unsere liebe Verstorbene zur letzten Ruhestätte geleiteten. Dank auch allen, die durch Wort, Schrift und Blumen ihre Anteilnahme bekundeten.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist meine liebe, treusorgende Mutter, unsere gute Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante

Frau Magdalena Wilhelm

geb. Friedl

* 6. 7. 1889 † 10. 8. 1985

sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Else Procher geb. Wilhelm, Tochter
Dipl.-Ing. Gert Procher, Schwiegersohn
Ilse Wilhelm geb. Goßler, Schwiegertochter
Fred, Siegrid und **Gerd Procher**,
Enkelkinder mit Familien
im Namen aller Verwandten

8080 Fürstenfeldbruck, Schillerstraße 49; früher Asch, Selber Straße 10

Die Trauerfeier fand am 14. August 1985
im Waldfriedhof in Fürstenfeldbruck statt.

Für bereits erwiesene und zuge dachte
Anteilnahme danken wir herzlich.

Fern ihrem geliebten Niederreuth verstarb unsere gute Mutter

Ida Bareuther geb. Künzel

im gesegneten Alter von 87 Jahren.

Es trauern um sie:

Anni Krieb geb. Bareuther
Edith Rottländer
geb. Bareuther mit Familien
Ida Künzel, Schwägerin,
mit Familie

Gott sprach das große Amen

Wir trauern um unseren lieben Verstorbenen

Herrn Ernst Burgmann

* 14. 12. 1916 † 2. 9. 1985
früher Neuberg/Asch

In stiller Trauer:
Die Hinterbliebenen

8671 Schönwald, Bauvereinstraße 17, Neuburg

Nach kurzer Krankheit ist heute mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Gustav Fedra

im Alter von 81 Jahren sanft entschlafen.
6232 Neuenhain/Ts., den 17. August 1985

Margarethe Fedra geb. Voit
Reinhold Fedra und Frau
Maria geb. Römig
Walter Fedra
und Angehörige

Das Requiem war am 21. August um 13.15 Uhr in der katholischen Pfarrkirche in Neuenhain/Ts. Anschl. um 14 Uhr Beerdigung auf dem Neuenhainer Friedhof.

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank.

Ein Leben voll Liebe, Güte und Fürsorge für ihre Angehörigen hat sich viel zu früh für uns vollendet.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meiner geliebten Frau, unserer guten Mutter und Oma, Schwester, Schwiegermutter, Schwiegertochter und Schwägerin

Frau Ellen Feiler geb. vom Steeg

* 14. 5. 1921 † 21. 8. 1985

In stiller Trauer:
Otto Feiler
im Namen aller Angehörigen

5860 Iserlohn, Ginsterstraße 23

Die Trauerfeier und Beisetzung fand am 26. August in Iserlohn statt.

Nach einem erfüllten Leben verstarb unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Pate

Adolf Fuchs

* 11. 11. 1904 in Thonbrunn † 27. 7. 1985 in Grötzingen
7474 Aichtal-Grötzingen, Uhlandstraße 21, den 27. 7. 1985
früher Steinpöhl 183

In stiller Trauer:
Gustav Fuchs mit Frau
Gerhard und **Werner**, Enkel
und alle Anverwandten

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, 31. 7. 1985, 14 Uhr im Krematorium in Leinfelden im engsten Familienkreis statt.

Nach längerer Krankheit verstarb meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Olga Holtmann geb. Sommerer

* 19. 10. 1912 † 10. 8. 1985

In stiller Trauer:
Pauli Semera
Ursula Semera geb. Holtmann
Martina Semera
sowie alle Geschwister und
Verwandten

Die Trauerfeier fand am 14. 8. 1985 auf dem neuen Friedhof in Geisenheim am Rhein statt.

6222 Geisenheim am Rhein, Brentanostraße 9

Völlig unerwartet verstarb meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Oma, Schwester und Tante

Hildegard Kemter geb. Wagner

* 15. 12. 1921 † 30. 8. 1985

Sie hinterläßt eine schmerzliche Lücke. In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

In stiller Trauer:
Francesco Corvaglia und Frau **Ursula** geb. Wagner mit
Silvio und **Tina**
Irmgard Wagner
Bernd Schmidt und Frau **Maria** geb. Wagner

Pforzheim, Sachsenstraße 14; früher Steingasse 40

Nach kurzer Krankheit ist im gesegneten Alter von 89 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Martha Kuttner verw. Effenberger

* 12. 2. 1896 † 6. 8. 1985
früher Asch, Hohenraingasse

von uns gegangen.

In stiller Trauer und
Dankbarkeit:
Helmut und **Christl Effenberger**
mit Familie

8011 Zorneding-Pörling, Wettersteinstraße 10

Die Beisetzung fand am 30. 8. 1985 am Friedhof in Waldkraiburg statt.

Postvertriebsstück
Verlag Dr. Benno Tins Söhne
Grashofstraße 11
8000 München 50

B 1376 EX

Gebühr bezahlt

FRAU
LUISE FRAUENDORF
GUTENBERGSTR 4 1/3
8520 ERLANGEN

0111000000 999179

eingetr.
24.9.85

Nach langer Krankheit verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Luise Pickl geb. Klaus

* 14. 12. 1900 † 5. 8. 1985

In stiller Trauer
und Dankbarkeit:

Fritz Pickl, Sohn, mit Frau
Maria

Hans Pickl, Sohn, mit Familie

8218 Unterwössen 2, Am Gries 38;
früher Asch, Angergasse 6 und Haslau, Hauptstraße 394
Die Trauerfeier fand am 8. 8. 1985 im Krematorium Salzburg
statt.

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma,
Uroma, Schwägerin, Tante und Patin

Frau Anna Münnich geb. Röhl

* 2. 5. 1902 † 31. 7. 1985

In stiller Trauer:

Emmi Brod, Tochter, mit Familie

Irmgard Ries, Tochter, mit Familie

Emil Münnich, Sohn, mit Familie

Gerta Martin, Tochter, mit Familie

Adolf Münnich, Sohn, mit Familie

im Namen aller Angehörigen

8562 Hersbruck, Gartenstr. 55; früher Asch, Nicklasgasse 12

Nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit ist
mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Bruder und
Onkel

Karl Rösch

Inkassoinspektor i. R.

* 2. 5. 1910 † 19. 7. 1985

von seinem Leiden erlöst worden.

In stiller Trauer:

Hildegard Rösch geb. Fenderl, Ehefrau

Berta Gossler geb. Rösch, Schwester

Emma Sandner geb. Rösch, Schwester

Selma Gattermann geb. Rösch, Schwester
im Namen aller Angehörigen

Waldkraiburg, Adalbert-Stifter-Wohnheim,
Münchener Platz 13-15, den 19. Juli 1985

Der Verstorbene wurde seinem Wunsch entsprechend feuer-
bestattet.

Nach einer langen, mit großer Geduld ertragenen Krankheit
verstarb plötzlich und unerwartet mein über alles geliebter
Gatte, Schwager, Onkel und Cousin

Ernst Schmidt

* 12. 2. 1928 † 21. 7. 1985

München 19, Ruffinstraße 36; früher Asch

In tiefer Trauer, Liebe und
Dankbarkeit:

Hildegard Schmidt

Annermarie Schmidt mit Fam.
und allen Verwandten

Die Trauerfeier fand am 25. Juli 1985 auf dem Neuen Süd-
friedhof in München statt.

Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme herzlichen
Dank.

Nach schwerem, geduldig ertragenem Leiden entschlief
mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und
Opa

Lorenz Trapp

* 14. 3. 1903 † 8. 8. 1985

Wir wissen ihn in Frieden geborgen und werden ihn nie
vergessen.

Darmstadt, Hölderlinweg 5

Albine Trapp geb. Biedermann

Manfred und Gertraud Franzke
geb. Trapp

Heinz und Helga Trapp

geb. Schwemmer

Cornelia, Martin und Ralph
und alle Angehörigen

Die Trauerfeier fand am Dienstag, 13. August 1985, 11.15 Uhr
auf dem Waldfriedhof statt.

Anstelle zuge dachte Blumen wäre es im Sinne des Ver-
storbenen, die „Ascher Hütte“, Sektion Asch des Deutschen
Alpenvereins München, Postscheckkto. München 2051-800
zu bedenken.

Wir nahmen Abschied von unserer lieben Mutter, Schwieger-
mutter, Großmutter und Tante

Frau Anna Ulmer geb. Hammer

* 18. 10. 1898 † 19. 7. 1958

Bad Steben, Bahnhofstraße 6

In Dankbarkeit:

Dr. Fritz und Renate Ulmer

Hans-Christian, Stefanie,

Annette

im Namen aller Angehörigen

Die Beerdigung fand am 22. Juli 1985 auf dem Friedhof Bad
Steben statt.

**Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv
und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof
Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden
Geschäftskonten der Firma Dr. Benno Tins Söhne überweisen!
Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spen-
denausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

ASCHER RUNDBRIEF – Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen
Deutschen. – Bezugspreis: Ganzjährig 30,- DM, halbjährig 16,- DM, einschließlich
7% Mehrwertsteuer. – Verlag und Druck: Buchdruckerei und Verlag Dr. Benno
Tins Söhne KG, Grashofstraße 11, 8000 München 50. Geschäftsführender Gesell-
schafter Karl Tins, München 50, Telefon 3 13 26 35. – Verantwortlich für Schrift-
leitung und Anzeigen: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstraße 11. – Post-
scheckkonto München Nr. 1121 48-803 – Bankkonten: Raiffeisenbank München-
Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse München 33/100 793. – Postanschrift:
Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstraße 11, 8000 München 50.